

VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen! agitiert und organisiert mit allen Kräften für die Stärke unserer Vereinigung!

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1904.

Jeden aufrichtigen Gewerkschafter muss es mit Stolz erfüllen, wenn er an der Sitz der seit 12 Jahren von der Generalkommission veröffentlichten Statistiken den Siegeszug der deutschen Gewerkschaften verfolgt und allenthalben ein erfreuliches Vorwärtsmarschieren konstatieren kann. Das ist die Frucht konsequenter und unermüdlicher Gewerkschaftsarbeit, darin spiegelt sich das Ergebnis richtig erfasster und durchsichtiger Taktik im Wuschan und in der weiteren Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung. Dass mit dieser Wachstumsfaltung und Verbesserung der deutschen Gewerkschaftsbewegung auch das Gefühl der Gewerkschaftsmitgliedern eine siebenstellige Zahl auf, die erste Million Mitglieder in den gewerkschaftlichen Zentralverbänden ist erreicht worden. Die Mitgliederzunahme von 164 410, also 10 000 mehr wie 1903, ist als die höchste seit 1894 zu verzeichnen. Am Jahreschluss 1904 hatten drei Verbände das erste Hunderttausend Mitglieder, der Metallarbeiterverband sogar das zweite Hunderttausend überschritten. Der Metallarbeiter-, Bergarbeiter-, Eisen- und Holzarbeiterverband, die Ende 1904 zusammen 54 143 Mitglieder zählten, hatten bereits nach mehr Mitgliedern wie 1891 sämtliche Zentralverbände über genau so viel wie noch 1899 in allen Verbänden vereinigt waren.

Die Mitgliederzunahme betrug in den einzelnen Jahren: Jahr Mitgliederzahl Zunahme gegenüber dem Vorjahr

		absolut	in Proz.
1894	246 494	22 964	10,2
1895	259 175	12 681	5,2
1896	329 230	70 055	27,0
1897	412 359	83 129	2,25
1898	493 742	81 383	19,7
1899	580 473	86 731	17,5
1900	680 427	99 954	17,2
1901	677 510	—	—
1902	733 206	55 696	8,2
1903	887 698	154 492	21,0
1904	1 052 108	164 410	18,5

Zu diesen Zahlen ist nur der Jahresdurchschnitt der Mitglieder angegeben. Die Vermehrung der Mitgliederzahl in den einzelnen Verbänden ist eine sehr ungleiche. An der Spitze marschiert der Maurerverband mit 27 965, an neunter Stelle steht unsere Vereinigung mit 3822; die geringste Zunahme, 44 Mitglieder, hat der Verband der Zivilnusflüster. Einen Mitgliederverlust von insgesamt 1503 hatten die Verbände der Handelsmacher, Notenstecher, Porzellanarbeiter, Schuhmacher und Textilarbeiter, doch zeigten vier dieser Verbände am Jahreschluss wieder eine Aufwärtsbewegung.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder in den Zentralverbänden stieg von 40 666 im Jahre 1903 auf 48 604 im Jahre 1904. Die Zahl der weiblichen Mitglieder in unserer Organisation ist 12; der in der Tabelle 12 angegebene Prozentsatz der organisierten Arbeiterinnen zur Zahl der Berufsangehörigen von 41,38 ist, wie auch Legion ausführt, vollständig unzutreffend.

Die Mitgliederzahl in den 63 Zentralverbänden betrug Ende 1904 im Jahresdurchschnitt 1 052 108 und stehen die Verbände nach der Höhe ihrer Mitgliederzahl in folgender Reihe: Metallarbeiter 176 221, Maurer 128 850, Holzarbeiter 97 105, Bergarbeiter 75 364, Textilarbeiter 53 668, Fabrikarbeiter 49 181, Buchdrucker 38 976, Händels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 36 325, Zimmerer 35 891, Bauhülfearbeiter 33 245, Schuhmacher 25 262, Schneider 23 242, Maler 22 859, Tabakarbeiter 19 456, Brauereiarbeiter 18 485, Buchbinder 15 206, Hafnarbeiter 14 054, Schmiede 12 185, Gemeindebetriebsarbeiter 12 156, Lithographen und Steindrucker 10 658, Töpfer 10 241, Steinarbeiter 10 012,

Bäcker 9068, Maschinisten und Heizer 8090, Porzellanarbeiter 8054, Böttcher 6200, Steinleger 5933, Glasarbeiter 5831, Stofftäterre 5575, Webearbeiter 5473, Tapetierer 5377, Bildhauer 4590, Hutmacher 4269, Cattler 4259, Buchdruckereihülfearbeiter 4082, Werftarbeiter 3730, Glaser 3666, Dachdecker 3573, Müller 3456, Handlungsgehilfen 3398, Kupferschmiede 3341, Seefahrer 3189, Gärtner 3144, Handelsbuchmacher 2978, Gastwirtschaftshilfen 2838, Portefeuillier 2502, Schiffszimmerer 2495, Fleischer 2485, Gravur 2265, Conditor 2019, Kürschner 1935, Bergolder 1710, Cigarrensortierer 1471, Lagerhalter 1267, Wäschearbeiter 875, Barbier 868, Buchdrucker (Elsp) 854, Civilmusiker 726, Bureauangestellte 536, Formfechter 434, Blumen- und Federarbeiter 353, Asphaltier 331, Notenstein 326.

Für die sonstigen Organisationsgruppen, die gewerkschaftlichen Charakter haben, wenngleich sie im Gegensatz zu den gewerkschaftlichen Centralverbänden stehen, wie lokale Vereine, Hirsch-Dunderische Gewerbevereine, christliche Gewerkschaften und für die sonstigen Organisationsgruppen gibt die Statistik ebenfalls einige früher einige Angaben. Davon hatten Mitglieder: Lokale Vereine 20 686 (1903: 17 577), die Christlich-Dunderischen Gewerbevereine 11 889 (1903: 11 021), der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften 107 556 (1903: 91 440), die christlichen unabhängigen Vereine 99 928 (1903: 101 177), unabhängige Vereine moderner Tendenz 74 458 (1903: 68 724). Beim christlichen Malerverband wird die Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 1904 auf 1300 angegeben; die Jahreszunahme 1904 betrug 8764 M. Zu Wirklichkeit ist über die Durchschnittsmitgliederzahl nach den geleisteten Erfolgen berechtigt nur 59. Ein kleines Gefühl für die tatsächliche Größe der Mitgliederzahlen kann man nicht erhalten.

Die Zahlen über das Verhältnis der Organisierten zu den Berufsangehörigen sind in den meisten Fällen nicht mehr zutreffend, da der Verfasser der Statistik auf die Ergebnisse der Berufss- und Gewerkschaftsstatistik von 1895 angewiesen war. Der Wert der Berechnung des Prozentsatzes der organisierten Arbeiter eines Berufes kann somit nur ein relativ sein. Dies berücksichtigend, waren 1904 in Prozenten der Berufsangehörigen organisiert: Notenstein 95,32, Bildhauer 76,50, Stofftäterre 73,33, Buchdrucker und Buchbinder (Elsp) 70,45, Asphaltier und Steinleger 61,20, Glaser 58,62, Lithographen und Steindrucker 57,04, Maurer 54,30, Kupferschmiede 51,45, Handelsbuchmacher 48,38, Brauereiarbeiter 43,68, Töpfer 43,28, Tapetierer 43,20, Hafenarbeiter 40,05, Formfechter, Gravur und Eisen 39,14, Schiffszimmerer und Werftarbeiter 39,01, Buchbinder 37,15, Meiler 36,19, Zimmerer 35,23, Metallarbeiter 32,97, Hutmacher 32,98, Holzarbeiter 31,12, Kürschner 30,28, Bergolder 30,21, Böttcher 28,34, Cattler und Portefeuillier 26,41, Porzellanarbeiter 25,86, Dachdecker 25,61, Schuhmacher 23,37, Buchdruckereihülfearbeiter 22,12, Maschinisten und Heizer 20,36, Conditor 20,20, Handels- und Transportarbeiter 20,12, Bergarbeiter 20,10, Tabakarbeiter und Cigarrensortierer 20,03, Glasarbeiter 16,42, Webearbeiter 16,00, Seefahrer 15,36, Gemeindebetriebsarbeiter 15,20, Fabrikarbeiter 18,91, Schmiede 13,39, Bäcker 12,21, Schneider und Wäschearbeiter 11,51, Steinarbeiter 10,29, Bauhülfearbeiter 10,15, Textilarbeiter 8,96, Müller 7,51, Gärtner 5,53, Barbier 5,52, Fleischer 4,33, Blumen- und Federarbeiter 3,36, Handlungsgehilfen und Lagerhalter 1,61, Gastwirtschaftshilfen 1,88.

Von den gesamten Arbeitern und Arbeitern, welche nach der Gewerbe- und Berufszählung von 1895 in den Berufen vorhanden sein sollen, für welche Centralverbände bestehen, gehörten 20,45 Proz. und zwar 24,08 der männlichen und 5,17 Proz. der weiblichen Arbeiter den Verbänden an. Gegenüber dem Stande der Organisationen vor einem Jahrzehnt gewinnt ein bedeutender Fortschritt. Immer dieselbe Grundzahl nach den Ergebnissen der Gewerbezählung von 1895 für die Berechnung festhaltend, waren in Prozenten der Berufsangehörigen organisiert: 1895: 5,15, 1896: 6,53, 1897: 8,19, 1898: 9,84, 1899: 11,57, 1900: 13,56, 1901: 13,51, 1902: 14,42, 1903: 17,70, 1904: 20,45.

Die Finanzierung der Centralverbände zeigt ebenfalls ein erfreuliches Bild. Im Jahre 1904 hatten 63 Centralverbände eine Einnahme von 20 190 630 M. eine Ausgabe von 17 738 756 M. und einen Kassenbestand von 16 109 903 M., wovon 12 812 128 M. auf die Hauptkassen entfallen.

Die Gesamtausgaben verteilen sich für

	Organisationen	M
Verbandsorgan	63	1 097 257
Agitation	63	962 392
Streiks im Berufe	55	5 714 222
Streiks in anderen Berufen	59	155 297
Rechtschutz	56	206 782
Gewährungsunterstützung	42	536 209
Leseunterstützung	41	616 821
Arbeitslosenunterstützung	35	1 599 424
Krankenunterstützung	35	1 416 935
Invalidenunterstützung	6	213 626
Beihilfe in Notfällen	30	267 090
Beihilfe in Notfällen	37	213 702
Umzugskosten	34	110 917
Stellenvermittlung	15	12 577
Bibliotheken	25	27 468
Sonstige Zwecke	61	762 159
Konferenzen u. Generalversammlungen	47	166 966
Beitrag an die Generalkommission	61	149 584
Beitrag an die Kartelle u. Sekretariate	31	112 092
Projektkosten	18	25 377
Gehälter	62	367 557
Verwaltungsmaterial	61	409 966

Auch für das Jahr 1904 steht die Ausgabe für Streiks und Aussperrungen mit 5 714 222 M. an erster Stelle. Im Jahre 1903 wurden hierfür 4 529 672 M. verausgabt. Trotzdem aber ist die Ausgabe für Unterstützung der Mitglieder in Krankheits- und Notfällen und bei Arbeitslosigkeit sowie für Bildungswecke relativ höher als im Jahre 1903. Im diesem betrug die Auswendung für letztere Zwecke 75 406 M. mehr, als die Ausgabe für Streiks und Aussperrungen. Im Jahre 1904 aber überschreitet die Ausgabe für Unterstützungen und Bildungsmittel die für Streiks und Aussperrungen um 469 244 M.

Der für die ersten verausgabte Betrag war stets in den Gewerkschaften höher als die Ausgabe für Streikunterstützung. In den Jahren 1891 bis 1904 verausgabten die Gewerkschaften für Unterhaltung und Bildung ihrer Mitglieder 11 754 201 M. mehr als für Streiks und auch die von den Unternehmern in den letzten Jahren provozierten Massenaussperrungen vermochten es nicht herbeizuführen, dass in einem der Jahre die letztere Ausgabe die erste übersteigt.

Von den 63 Centralverbänden hatten 61 ein eigenes Verbandsorgan. Die Erscheinungsfrist dieser Verbandsorgane war bei: 1 dreimal wöchentlich, 28 einmal wöchentlich, 2 dreimal monatlich, 16 vierzehntäglich, 8 zweimal monatlich und bei 6 einmal monatlich. Zwei Verbände bezogen das Verbandsorgan für ihre Mitglieder von einer verwandten Gewerkschaftsorganisation. In 59 Verbänden wird das Verbandsorgan den Mitgliedern auf Rechnung der Verbandsstasse geliefert, in 4 Verbänden hatten die Mitglieder das Abonnementsgeld zu bezahlen. Die Auslage der Verbandsorgane im Jahre 1904 betrug für alle Organisationen 1 235 700 gegen 1 004 650 im Jahre 1903 und 816 420 im Jahre 1902.

Reiseunterstützung zahlten 46 Verbände, Arbeitslosen-Unterstützung 32 (1903: 30), Krankenunterstützung 31 (1903: 21), Invalidenunterstützung 5 (1903: 5) und Unterhaltung in Notfällen 39 Verbände.

In der Entwicklung der Beitragshöhe in den Verbänden seit 1891 lässt sich auch für das Jahr 1904 eine Besserung konstatieren. Während 1903 noch drei Verbände einen Beitrag von weniger als 20 M. pro Woche hatten, ist für 1904 nur noch eine Organisation zu verzeichnen, die einen solchen minimalen Beitrag erhebt.

Mit Genugtuung und Bewunderung bemerkte Legion zum Schluss, können wir die Ergebnisse der Gewerkschaftsstatistik für 1904 betrachten. Die Gewerkschaften sind in diesem Jahr ein gut Stück vorwärts gekommen. Und wenn sie heute auch in ihrer Gesamtheit noch nicht den Umfang und die innere Kraft besitzen, um an allen Stellen als die Vertretung der Arbeiterschaft anerkannt zu werden und die Interessen der Arbeiter mit dem Nachdruck vertreten zu können, der erforderlich ist, die bestehenden Zustände umzugestalten, so berechtigt das höhere Fortschreiten in äußerer Ausdehnung und innerer Kraftigung doch zu der Hoffnung, dass sie in absehbarer Zeit sich die ihnen gebührende Position in der staatlichen Organisation und im Wirtschaftsleben erringen werden.

Ein allgemeiner deutscher Malertag

findet vom 22. bis 24. Juni in München statt, zu dem von den drei Vorständen der zur Zeit bestehenden drei Maler-, Ausreicher-, Tünch- und Lackiermeister-Vereinigungen Deutschlands und dem Obermeister der Berliner Malerinnung, Herrn Schnare, alle deutschen Arbeitgeber unseres Gewerbes eingeladen worden. Als Tagesordnung für diesen allgemeinen deutschen Malertag sind folgende Punkte vorgesehen außer dem obligaten Festprogramm:

1. Die wirtschaftliche Lage im deutschen Malergewerbe im allgemeinen, mit besonderer Berücksichtigung nachstehender Punkte:
 - a) Das Bauunternehmertum;
 - b) Die Bundesrats-Vorschriften über die Verhütung von Bleivergiftungen;
 - c) Schaffung von Arbeitgeberverbänden im Malergewerbe;
 - d) Arbeitslosen-Versicherung.
2. Farben- und Materialsälfschungen.
3. Der Lohnarif im Malergewerbe; Minimallohn und Minimaleistung; Ausweispapiere der Gehülfen.
4. Unsere Stellungnahme zur Mittelstandsbewegung.

In dem Aufruf zu diesem Malertag heißt es, daß „alle großen Tagesfragen, die für unser Gewerbe von Bedeutung sind, behandelt werden, um nach den dadurch gewonnenen Schlüssen ein festes Ziel und eine einheitliche Richtung zu schaffen. Es soll damit erreicht werden, daß nicht jeder Verband und jede Innung diese Frage für sich behandelt, wodurch die Meinungen sich zersplittern; vielmehr soll die Meinung des gesamten selbständigen deutschen Maler- und Ausreicher-Gewerbes einheitlich zum Ausdruck kommen und die durch die Beschlüsse dieses allgemeinen deutschen Malertages gewonnenen Anschauungen sollen zum Wohle unseres Gewerbes auf unsere fernere Zeit einwirken.“

„Collegen! Wir wollen in gemeinsamer, aufzubringender Arbeit das aus dem Wege räumen, was uns im Einzelnen noch trennen könnte, denn in den Hauptfragen ist ja im vergangenen Jahre der Beweis größter Einmütigkeit erbracht worden. Gerade aber in den Einzelfragen ist Einigkeit für unser Gewerbe von ganz außerordentlicher Wichtigkeit und so hoffen wir, daß die Beteiligung an diesem allgemeinen deutschen Malertag eine äußerst rege sein wird. Haben wir doch alle Ursache dazu, uns immer mehr und mehr im engsten Zusammenschluß zu festigen!“

„Collegen! Lautheit und Teilnahmslosigkeit — diese beiden ersten Feinde jedes Fortschrittes und aller aufzubringenden Tätigkeit im Handwerk müssen überwunden werden; wer es ehrlich mit dem jüngeren Gedanken unseres Gewerbes meint, wem das Wohl unseres Standes am Herzen liegt, der kommt am 22. Juni d. J. nach München und beteiligt sich an den Beratungen des allgemeinen deutschen Malertages! — Auch bitten wir alle Collegen, vor allem aber die Vorstände der großen Innungen und Verbände, Kleinschläge für die Tagesordnung zu konzentrieren; wir sind für jede Anregung in dieser Beziehung dankbar. Wir bitten aber auch, um diesem Aufruf den nötigen Nachdruck zu verleihen, um Mithinterzeichnung.“

„Der Gedanke, alle Collegen unseres Gewerbes — ganz gleich, ob einem Verbande angehörend oder nicht — zu einer gemeinsamen Tagung zusammenzurufen, ist ein äußerst glücklich; in der Erwartung register Teilnahme wollen wir gern die umfangreichen Vorarbeiten auf uns nehmen.immer und immer wieder müssen wir aber dabei an die Worte Bismarck's erinnern, die er einer Handwerker-Deputation zitierte: „Werbet eine Macht und dann kommt wieder!“

„Collegen! Folgt unserem Ruf! Miete ein Zelt nach seinen Kräften daran, daß wir es auf dem Platz

Die Hohenzollern-Legende.

Als ein neuer Band der „Kulturbilder“ beginnt Iordan im Berlage der Vorwärts-Buchhandlung eine Darstellung der Hohenzollern-Legende aus der Feder des Gessels Maurenbrecher. Zum ersten Mal erhält hier die Öffentlichkeit ein wahres Bild von dem Wesen und den Leistungen derjenigen Monarchen-Familie, die den stärksten Einfluß auf die Geschichte des deutschen Volkes gehabt und die zugleich die Byzantiner am eindrücklichsten untermalten.

Im Einführungskapitel entwirft Maurenbrecher eine Skizze der heutigen Monarchie, der die folgenden Ausführungen entnommen seien:

„Es ist nicht ausfällig, daß der Kaiser gerade die Sorge für die Wohlfahrt des Landes und seiner Bewohner bei der Schilderung jener Vorfahren herausgreift. Es hat Seiten gegeben, in denen man das weniger gesagt hat. Die erste Hohenzollern-Legende, die mit den national-liberalen Vorgründen der vierzigern und fünfziger Jahre entstand, hat nach ganz anderen „Verdiensten“ der Hohenzollern gehandelt: Ihre auswärtige Politik, ihr Militarismus, ihre Einnehrung des Landes in die großen europäischen Staatenkämpfe, kurz ihre größere oder geringere „nationale“ Bedeutung im Sinne der Bourgeoisie, das war der Maßstab, an dem die Dreyfus, Sybel, Treitschke usw. die „Größe“ und Bedeutung der Hohenzollern maßen. Heute ist es die „soziale Tätigkeit der Hohenzollern“, ihre Sorge für materielle und geistige Güte, ihr Arbeiten für das Glück und die Wohlfahrt ihrer „Untertanen“, die ihre „Größe“ am deutlichsten zeigen soll.“

Kein Zweifel, daß diese neue Zuspitzung der Hohenzollern-Legende genau so gut ihren politischen Hintergrund hat wie jene ältere bürgerlich-nationale, die in den vierzigern und fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts heranwuchs. Diese ältere Form diente dem Bedürfnis der Bourgeoisie. Sie sollte die Herzen gewinnen für die große Idee der sozialen Einigung Deutschlands unter preußischer Führung. Sollte nachzuweisen, daß um ihrer „nationalen Verdienste“ in der Vergangenheit willen kein anderes Herrscherhaus so befähigt sei, diese Einheit zu schaffen als gerade die Hohenzollern. So hat auch die neue Form ihren politischen Zweck. Sie soll die Arbeiterbewegung mit dem Monarchismus verschönern. Der Kaiser sieht die Stimmen der Gegner wachsen. Zum erstenmal geht eine ernstlich antimonarchistische Bewegung durch größere Teile des deutschen Volkes. In der Zeit, da Wilhelm II. Kaiser ist, ist sie von 768 tausend auf über 3 Millionen Wählerstimmen gestiegen. Keine Frage, daß der Kaiser die wirkliche Ursache dieses Wachens der antimonarchistischen Bewegung nicht kennt; er müßte sich ja selbst aufgeben, wollte er ihre inneren Gründe

Verschiedene Anträge auf Gründung von Arbeitgeberverbänden im Malergewerbe liegen bereits vor; auch ein Vorstandesbeschluss des rheinisch-westfälischen Innungsverbandes, daß dieser Verband sich gegen einen Abschluß von Lohntarifen erklärt. — Auf das Ergebnis dieses Malertages kommen wir noch zurück.“

Die Totengräber der Harmonie.

„Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten.“
Schiller.

In seinem Liede von der Glocke führt uns Schiller in schwunghaften Versen ein Bild harmonischen Zusammenhangs vor Augen, ein Bild schönter Harmonie zwischen Meister und Gesellen in der Werkstatt des Glöckengießers. Hier

„Röhrt sich Meister und Geselle
In der Freiheit heiligem Schuß,
Jeder freut sich seiner Stelle,
Viertet dem Verächter Trutz.“

Das war früher, vor der Entwicklung der Großindustrie, in allen Werkstätten so, als das Handwerk noch einen „goldenen Boden“ hatte und Meister und Gesellen „hessend sich im muntern Bund fröhlich ihre Hände regten.“ Noch in der Manufaktur war — wenigstens in den kleinen Betrieben — eine gewisse Harmonie zwischen dem Meister und den Gesellen, zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer zu vernehmen, mit dem Übergang zum Fabriksystem wurde diese Harmonie mehr und mehr erschüttert und endlich in den meisten Etablissements nach und nach zu Grabe geläutet. Wer faselte man noch genauer Zeit von einer „Harmonie“ zwischen „Arbeit und Kapital“, dies Gefasel mußte jedoch endlich den Tatsachen gegenüber versinken — der Totengräber dieser Harmonie wurden immer mehr und heute ist ein leidlich harmonisches Zusammenwirken in der Fabrik nur noch ganz vereinzelt anzutreffen.

Wer sind denn nun aber diese „Totengräber der Harmonie zwischen Arbeit und Kapital“? Es sind die Kapitalisten selbst, und wenn sie es nicht in eigener Person sind, so sind es ihre Helfershelfer, ihre Satelliten, ihre Handlanger, ihre Beamten und in letzter Virtus die Herren Werkführer. Mit dem Augenblick, wo der Geschäftsführer, der Werkführer, als Zwischenstück zwischen Unternehmer und Arbeiter tritt, da ist es meistens mit der Harmonie zu Ende. Mögen sich auch unsere Arbeitgeber, unsere Fabrikanten, schon früher an der Wohlfahrt des Arbeiters im allgemeinen verbündigt haben, es gab immer noch Leute unter ihnen, welche dem Grundsatz huldigten: „Leben und leben lassen“. Dieser Grundsatz gerät aber immer mehr ins Wanken, denn: „Böse Beispiele verderben gute Sitten“, wie das Sprichwort sagt.

Der humorige Unternehmer bleibt immerhin ein Geschäftsmann, d. h. ein Mann, der seinen Vorteil wahrzunehmen gewohnt ist — er ist Kapitalist und infolgedessen strebt, seine angelegten Kapitalien möglichst hoch zu verärgern. Das kann man ihm auch garnicht übernehmen, wenn nur der Arbeiter dabei nicht zu kurz kommt. Da aber der Unternehmer in den meisten Fällen wenig Kenntnis von der Herstellungsweise seiner Fabrikprodukte hat, so nimmt er sich einen technischen Leiter, einen Werkführer usw. Dieser Werkführer wird dann verpflichtet, das Interesse des Unternehmers in jeder Weise in Obacht zu nehmen, dafür wird er besser bezahlt wie ein gewöhnlicher Arbeiter, selbst wenn dieser ihm in seinen beruflichen Leistungen über sein sollte. Den Vertrag zwischen Unternehmer und Arbeiter vermittelt von jetzt an, falls nicht noch etwa ein kaufmännischer Leiter des Geschäftsinunternehmens vorhanden ist, der Werkführer. Letztere sind zum größten Teil falsch aus dem Arbeitervonde herangegangen, was für unschöne Resultate bringt, der ist die Erfahrung, die er auf der Hand hat, und nur die Erfahrung kann den Erfolg bringen.“

„Die Wirkung ist eine Schädigung und Verhetzung, eine Lug und Verfärbung in ihr zu erkennen. Zumal ist es ja so deutlich, daß er und sein Haus dieses wachsende Misstrauen des Volkes nicht verdient hat. Warum nur die Menschen nicht sehen wollen, wie segensreich gerade wir Hohenzollern um die unteren Klassen uns mühlen? Man muß es ihnen sagen, man muß der Verführung entgegentreten, man muß Verehrung und Vertrauen zur Monarchie von neuem erzeugen. Es ist ja gar nicht zu verstehen, warum die Leute so mißtrauisch sind. Man muß die Geschichte unseres Hauses ihnen nur völlig klar machen, und die Verführer werden zu Schanden werden!“

Bon hier aus erst wird verständlich, warum der Kaiser solchen Nachdruck darauf legt, daß ausnahmslos alle Hohenzollern die landesväterliche Sorge für ihre Untertanen als höchstes Ziel ihres Lebens kannten. Das ist geradezu der Schwerpunkt seiner Auffassung überhaupt. Nicht daß es unter den Hohenzollern neben gewissenlosen Verschwendern auch einige gewissenhafte, landesväterlich sorgfame Monarchen gegeben habe, will er behaupten. Das könnten andere Fürstenhäuser auch von sich rühmen. Das wäre überhaupt kein großer Stolz, daß im Wechsel der Generationen edlere und niedlere Charaktere sich folgen, ist ein Schicksal, das alle, auch die bürgerlichen und proletarischen Familien, ohne Ausnahme trifft. Nein, gerade erst die Ausübungsfähigkeit der landesväterlichen Sorge, erst, daß sie eine „Tradition“, ein „Vorrecht“ des Hauses ist, das wie eine Naturkraft in jedem seiner Mitglieder wirkt, erst das gibt dem Kaiser das Recht, blindes Vertrauen der „Untertanen“ auch für sich und seine eigene Regierung zu fordern.

Gedankt die Ausnahmslosigkeit der hohenzollerschen Begehung ist der neue Zug, den die Hohenzollern-Legende des Kaisers zu jener bürgerlich-nationalen Heroisierung einzelner Hohenzollern hinzuwendet, die früher die herrschende war. Die bürgerlich-nationale Geschichtsschreibung, so besangen sie auch in den politischen Bedürfnissen ihrer Klasse und den daraus fließenden Vorurteilen gewesen, sie hat doch immerhin noch einen Unterschied zwischen den einzelnen Fürsten gekannt. Unter den dreizehn Hohenzollernfürsten, die Drogen in jener vierzehnlangen „Geschichte der preußischen Politik“ behandelt sind nur drei, die er in geradezu märchenhafter Weise verberichtet; zwei andere lobt er noch ziemlich stark; vier beurteilt er milde-sympathisch, und über fünf giebt er die volle Schale seines Hornes. Von einem ausnahmslosen Breiten aller Hohenzollern, bloß weil sie Hohenzollern waren, ist nicht im entferntesten die Rede. Das ist das neue, das die Regierung Wilhelms II. zu der alten Hohenzollern-Legende hinzutrug, daß heute die Ausnahmslosigkeit ihrer Größe und Güte zum eitleren Bestande

forderlichen Maße erweitert, sie befinden sich zum Teil in einer schwierigen Doppelstellung zwischen ihren ehemaligen Kollegen und dem Unternehmer, deren beiderseitigen Interessen sie nunmehr zu dienen haben. Aus diesem Verhältnis können dann — selbstverständlich — sehr leicht Konflikte entstehen, zumal wenn der Werkführer ein beschränkter, charakterloser Mensch ist. Wie oft finden nicht, den Fabrikinspektoren gegenüber, Beschwerden statt über ungerechte, unbilige Behandlung seitens einzelner Werkführer, sogar bei Firmen, deren Chef sich eines sonst guten Rufes in der Arbeiterschaft erfreuen, deren Inhaber wissenschaftlich keine Ungerechtigkeiten dulden würden. Die Unmöglichkeit seitens der Arbeiterschaft, sich bei dem betreffenden Fabrikchef Gehör zu verschaffen, ist dann sehr häufig die Ursache eines Streits. Geißelstiel suchen solche Werkführer die Annäherung irgend eines Arbeiters an den Fabrikchef zu hindern, denn sehr leicht könnte bei solcher Gelegenheit ihre Untüchtigkeit als Werkführer an den Tag kommen. Gewiß gibt es noch tüchtige Werkführer in unserem Berufe, welche auch die Wohlfahrt des Arbeiters, als im Interesse des ganzen Unternehmens gelegen, anerkennen, aber diese Kategorie von Werkführern steht auf dem Aussterbeplatz; dagegen mehren sich diejenigen, welche noch kaufmännischer kalkulieren wollen als der Kaufmann, der Fabrikant selbst. Aus den Berichten der Lackierer z. B. könnten wir dies oft entnehmen. Bei dieser Kalkulation ist es freilich ammeist auf Lohndrückerei abgesehen, entweder direkt durch Lohnreduzierungen oder indirekt durch Einstellung billiger Arbeitskräfte und durch Verminderung der bisherigen Zahl der qualifizierten Arbeiter.

Die Hauptfahne bleibt bei dieser Kategorie von Werkführern, daß möglichst wenig Lohn gezahlt wird, damit der Geschäftsbetrieb dem Herrn Unternehmer nicht zu teuer wird. Ob die Produktion selbst darunter leidet, das stimmt den Betreffenden wenig, für ihn ist nur der Augenblickserfolg dem Unternehmer gegenüber maßgebend. Ist dann die „Karre festgefahren“, gehts nicht mehr weiter, dann geht der Herr Werkführer seiner Wege oder wird gegangen, um an anderem Orte seine Fähigkeit von neuem auszuüben. Es ist nicht zu viel gesagt: In der Lohndrückerei besteht oft die ganze Kunst kaufmännisch gebildet sein wollender Werkführer, was ihnen an technischen und künstlerischen Fähigkeiten abgeht, erfüllen sie eben durch ihr Geschick im Preisnehmen, durch Sparmaßnahmen an Arbeitslohn usw. Sie glauben so am besten den Geschäftsvorteil wahrnehmen zu müssen — das Interesse des Arbeiters ist hierbei Nebensache.

Ist ein tüchtiger Unternehmer vorhanden, der keinen Leuten auf die Finger sieht, der selbst Kaufmann ist, da sind solche Manipulationen ausgeschlossen, da ist auch ein den Umständen entsprechend gutes Arbeitsverhältnis wahrzunehmen. Wo aber so ein schneidiger Allerweltswerkführer kommandiert, der alles mögliche versteht, nur nicht, wie man mit Leuten umgeht, dessen ganze Kunst mir im Heraussehen der Löhne besteht, da stimmt dann die Geige bald nicht mehr und der „Krach“ ist unabsehlich.

Merkwürdigweise kommt noch hinzu, daß je weniger kaufmännische Kenntnisse solche „Stützen des Geschäfts“ besitzen, je mehr suchen sie durch Reichtum nach oben und Grobheit und Gemeinheit nach unten die mangelnden Fähigkeiten zu ersezten und ihre Stellung zu behaupten. Über auch hier „geht der Krug nur so lange zu Wasser, bis er bricht“.

Wenn irgendwo Differenzen austreten, da sind sie in 6 von 10 Fällen auf solche schneidige „Allerweltswerkführer“ zurückzuführen, die Herren Unternehmer mögen sich bei ihnen dafür bedanken. In Betracht kommt hier noch, daß fast überall, wo solchen laut werden über schlechte Arbeitsverhältnisse, da handelt es sich zumeist um die Tätigkeit eines neuen Werkführers. Der alte tüchtige Werkführer, der sich sein Arbeitspersonal herangezogen, der mit seinen erhaltenen Löhnen auch etwas leisten konnte, er hat in früheren Zeiten vielleicht eine alte geschäftliche Erfahrung gehabt, die ihm nicht mehr und der „Krach“ ist unabsehlich.

Der heutige Geschichtsunterricht in der Volksschule gibt den Kindern des Volkes nicht die Wahrheit, so gut oder so schlecht die heutige Fortbildung sie eben kennt. Er verheimlicht auch nicht nur unbedeute Dinge, wie es auf den Real-Schulen und Gymnasien wohl auch geschieht. Nein, er dichtet direkt Lügen in glänzende Wohltäter um! Es ist einfach nicht wahr, daß das Hohenzollern-Geschlecht nur aus einer Reihe glänzender Rittergärtner bestanden. Die bürgerliche Wissenschaft — trotz aller Besangenheit gegenüber dem Monarchismus, in der auch sie noch versuchen — weiß ganz genau, daß es unter den siebzehn Hohenzollernfürsten von Brandenburg-Preußen, die von 1415—1888 regiert haben, genug gewissenlose Prasser und simbole Verschwender, genug Schwachsinnige und Jammerlappen gab. Sie weiß sehr wohl, daß darin die Hohenzollern nicht um eines Haarsbreite besser sind als andere Fürstengeschlechter auch. Seine im Inneren verfaulte Hof Friedrich Wilhelms II. — seine Begleiter nannten ihn in Spottschriften „Saul den Dicken von Hohenland“ —; jener erste König in Preußen, der nicht gern ein König zu sein, wenn er nicht eine Macht innehatte wie sein leuchtendes Vorbild, der König von Frankreich; jener Joachim II., dem sogar sein Hofprediger in der Leichenpredigt nur nachjagen konnte, daß sein Leben und Wandel gar sträflich und sündlich gewesen; dessen Vater, jener Joachim I., den Luther sehr richtig einen Huren und Buben nannte — um nur die bekanntesten Fälle zu nennen: gehören die auch zu der „Sülle stiftlich tief und nachhaltig anregender Momente“, von der der Kultusminister von Goslar schreibt? Seine Gymnasial- und jeder Student würden lachen, wollte man ihnen so etwas erzählen. Aber für die Volksschule ist es eben noch gerade gut genug; dort braucht man ja nicht Wahrheit und Wissen — wenn nur Gottesfürcht und Liebe zum Fürstenhaus geben!

Das ist das Empörende an jener ministeriellen Verfügung, daß sie weiterlei Wahrheit einführt, eine für die höheren und eine für die niederen Schulen. Das ist schrecklich, daß dies merkt, wird damit erst recht zur Erbitterung gegen die herrschenden Massen gebracht. Aber wie viele sind im späteren Leben so glücklich, Aufklärung und Befreiung von diesem Wehrmachtnebel der Volksschule-Legende zu finden? Hunderttausende gehen hin und nehmen das Märchen alsbare Münze, glauben und hoffen, von der „ausnahmslos“ wirkenden Kraft der „Tradition“ des Herrscherhauses auch in ihrem eigenen Leben noch etwas zu spüren. Das ist der Hauptzweck dieses Buches, daß es, wo es hinkomme, die Volksschulnebel zerstreue.

darauf an, im eigenen Interesse jedem gerecht zu werden und ein verträgliches Arbeitsverhältnis möglichst aufrecht zu erhalten. Solch ein Werkführer weiß ganz gut, daß er mit allerlei hergelauem Gefinde, mit Streitbrechern und dergleichen kaum etwas ausrichten kann, so wenig wie ein tüchtiger Kapellmeister ein rechte Mäuse machen kann mit ungeschliffenen Krüppeln. Beide, der Kapellmeister sowohl wie der Werkführer, wenn sie selbst ihr Nach verstehen, sie werden die Harmonie zu erhalten suchen, und letztere werden dahin arbeiten, die Kluft zwischen Arbeit und Kapital durch Niederträchtigkeiten gemeinsam Art gegen die Arbeiterschaft noch mehr zu erweitern. An solchen gespannten Arbeitsverhältnissen haben beide Teile weder Freude noch Ergen. Das alles ist selbstverständlich, trotzdem haben Werkführer usw. dieser neuenen Richtung kein Verständnis für solche Sachen, oder sie wollen es nicht haben und verschulden durch ihre Gebraue viele Lohnkämpfe. Soviel müßten doch die Unternehmer aber einsehen, daß ein Werkführer durch ein Herausheben der Löhne die eigene Unfähigkeit zur Geschäftsführung dauernd nicht aufwiegen kann, und daß trotz alles „Känebuckels“ nach oben trotz alles „Weizens und Krakens“ nach unten das Geschäftsinteresse nicht gefördert wird.

Eine intelligente Arbeiterschaft läßt sich eine solche Behandlungswise einfach nicht gefallen, denn der Druck erzeugt Angst und selbst die stummschmiegende Arbeiterschaft ist immerhin keine Schafherde, die sich von einem bissigen, winzigen Schäferhündchen fortgesetzt drängelieren läßt und so ist es denn ganz natürlich, daß unter einem Menschen, der seiner Aufgabe als Werkführer so wenig genugt, daß das letzte bisschen Harmonie in einem Geschäftsbetriebe zum Teufel geben muß. Alles Wettern und Schimpfen seitens der Herren Unternehmer hilft nichts, wo es solche „Totengräber der Harmonie“ gibt.

Lohnbewegung.

Zuzug muß strengstens ferngehalten werden nach Breslau, Darmstadt, Eschwege, Forst i. S., Hannover, Linden, München und Offenbach.

In Kolberg sind folgende Werkstätten gesperrt: Braun, Gebr. Kubow, Wolf, Schlösser, Bussie, Lambricht, Rost und Marquard. Müller.

In sämtlichen Streiforten ist die Situation unverändert. In Darmstadt sind Verhandlungen eingeleitet.

In Eisenberg bei Gera, wo sämtliche Kollegen nun der Organisation angehören, haben diese den Arbeitgebern Forderungen eingerichtet. Auch in Freiberg i. S. haben unsere Kollegen Forderungen aufgestellt, ebenso die in der Möbelfabrik der Gebr. Schönborn zu Düsseldorf beschäftigten Meister und Lackierer.

München. Endlich ist es gelungen, auch die Kollegen Münchens aus dem Schlaf zu rütteln, weshalb bei den Meistern, welche seit elf Jahren tun und lassen könnten, was ihnen beliebte, alles aus Hand und Band gekommen ist. In dem Meisterorgan gebärden sich die Herren so, daß man die Verlegenheit deutlich empfindet; allerdings hilft man sich vorläufig noch damit, alles als Lüge und Schwund zu bezeichnen, was ihnen nicht in den Raum passt. Das die Gehüßen, welche sich jahrzehntelang aufzuhören und idiotenartig treiben, auf den Aufsatz der Streitleitung wie ein Mann die Arbeit niederlegten, ist dem bierseitigen Philisterium der Münchener Meister so weltfremd, daß sich dieselben erst allmählich daran gewöhnen müssen. Unterdessen sind Lehrlinge, welche sonst so viel geschmäht werden, ein sehr gehüteter Artikel und schämten sich nicht, dieselben als Arbeitswillige leihweise anderen Meistern zu überlassen und wie es einmal vorgekommen, bis Mitternacht arbeiten zu lassen. Unterdessen macht die Organisation gute Fortschritte. Die Kollegen sind von bestem Geiste besetzt und werden eine feste Basis für weitere Fortschritte schaffen; deshalb hoch die Solidarität!

Das gilt zunächst für die Volksschule im Königreich Preußen. Aber die reine deutsche Kultur ist ja nicht auf Preußen beschränkt. Auch in die Schulen der anderen Staaten sickert die Hohenzollern-Legende hinein. Und sie hat zur Wirkung, daß man nun auch in Bayern, in Sachsen, in Hessen und überall sonst das sittliche Vorbild der „angeleiteten“ Fürstenhäuser preist. Die neue Landesvater-Legende ist längst kein rein preußischer Gewächs mehr; sie läuft in 22facher Gestalt in Deutschland herum, wie es 22 monarchische Vaterländer in Deutschland gibt. Für sie alle soll die Arbeit mitgetragen, die hier an dem preußischen Beispiel getan wird.

Dass der Junker und nicht der Bürger in Brandenburg-Preußen die führende Klasse war, darin liegt der Unterschied dieses Landes von den westeuropäischen Staaten begründet. Holland, Frankreich, England konnten bürgerliche Staaten werden, weil ihre geographische Lage das Bürgertum hob. Amsterdam, Paris, London lagen an der Straße des großen Welthandels, die den Orient und die neuen amerikanischen Kolonien mit West- und Mitteleuropa verbunden. Der bürgerliche Kaufmann und mit ihm der Industrielle wurden die treibende Kraft schon in der Entstehung der absoluten Monarchien in Burgund, Frankreich und England, die das 15. Jahrhundert sah. Sie haben die Befreiung der Niederlande von Spanien, die englische Revolution und den Absolutismus Ludwigs XIV. in Frankreich in gleicher Weise getragen. Vom 17. Jahrhundert ab bilden sie in Westeuropa die Grundlage einer neuen, rein weltlich-wissenschaftlichen Kultur. Mit dieser ganzen westeuropäischen Blüte aber hingen Brandenburg und Preußen nur durch den dünnen Faden des Getreideexportes zusammen. Der Getreideexport aber war das Gewerbe der Junker. Er schuf keine neue bürgerliche Klasse; er zertrat nur, was an Resten eines mittelalterlichen Bürgertums noch bestand. Er schuf auch keine neue Bildung; seinen Junkern war das Evangelium der lutherischen Orthodoxie eben recht. Er bewirkte, daß mindestens vom Anfang des 16. Jahrhunderts an Brandenburg-Preußen rückständig war gegenüber den westeuropäischen Kulturen.

Es soll uns fern liegen, diese Rückständigkeit einzelnen Menschen, Fürsten oder Staatsmännern zum Vorwurf zu machen. Die Verantwortlichkeit der brandenburgischen Kurfürsten des 16. Jahrhunderts ist viel mehr eine Folge als die Ursache dieser Rückständigkeit der ökonomisch-geistigen Entwicklung des Landes. Das Brandenburg ammen Elbe und Oder lag und nicht an der Seine, Themen oder am Kanal, daß seine Handelswege nach der Ostsee drängten

— Zu Werder a. S., das zum Potsdamer Innungsbezirk gehört, wollen die in Betracht kommenden 6 bis 7 Werkstätten den in Potsdam abgeschlossenen Tarif nicht anerkennen. Auch das Bemühen der Innung in Potsdam war ohne Erfolg. Den Herren wurde nun ein Ultimatum gestellt, um sodann mit aller Energie die Tarifvereinbarung zur Weltung zu bringen.

— Straubing. Bekanntlich wurde hier erst am 15. April eine Zahlstelle unserer Organisation gegründet, die zwar den Meistern nicht angenehm, für unsere Kollegen aber auf Grund der traurigen Verhältnisse es höchste Zeit war, endlich von ihrem langen Winter schlaf aufzuwachen. Man glaubte nun, indem unser Vorsitzender Roll, Hierhammer am 21. Mai im Laufe des Tages entlassen wurde, dadurch die Organisation wieder zu Grunde zu richten, was aber erfreulicherweise ins Gegenteil umschlug. Denn sämtliche organisierte 18 Kollegen erklärt sich solidarisch und legten einheitlich die Arbeit nieder. Die Meister waren durch den ausgebrochenen Streik natürlich sehr überrascht und da dieselben bereits von einer Forderung etwas manken hört, verlangten sie noch am selben Abend Klarheit darüber und ihnen unsere Kollegen zugleich zu einer gemeinsamen Sitzung ein. Der Einladung fanden sämtliche Kollegen nach und wurde folgende Vereinbarung getroffen: Der Kollege Hierhammer fand sofort bei einem anderen Meister in Arbeit treten. Samstags um 5 Uhr Feierabend bei Bezahlung des vollen Tagelohnes (10 Stunden). An den Sonntagnachmittag vor Ostern und Pfingsten um 4 Uhr Feierabend ohne Lohnabzug. Mindestlohn für Maler über 20 Jahre 30 S , für jüche unter 20 Jahren und für Anstreicher 30 S pro Stunde. Nebenstunden werden mit 10 S , Sonntagsarbeit mit 15 S pro Stunde Buschlag vergütet. Gerüstalage 5 S pro Stunde. Landzulage für Verheirakte 1 M pro Tag, für Ledige 60 S pro Tag, wenn keine Rücksicht abends möglich ist. Aftordnung ist ausgeschlossen. Vorsitzender Tarif hat Gültigkeit auf ein Jahr. Der Streik ist infolgedessen nach einem Verlauf von 3 Stunden durch das energisch Zusammenhalten der Kollegen einerseits und durch das versöhnliche Entgegenkommen unserer Meister (im Gegensatz zu den Schärmachern in Regensburg, Nürnberg, Bayreuth) andererseits zu Gunsten unserer Kollegen beendet. An unseren Kollegen wird es nun liegen, durch energisches Zusammenhalten das Erreichte hochzuhalten und durch festes Agieren auch den letzten Mann für die Organisation zu gewinnen.

Aus unserem Berufe.

+ Unternehmer-Terrorismus. Bei der Dresdener Firma Moritz Hille, Gasmotorenfabrik, Altengesellschaft, Chemnitzerstraße, wurden am Pfingstsonntag zwei 14 und 12 Jahre daselbst beschäftigte Kollegen (Lackierer) gemachtregelt, weil sie das Verbrechen begangen hatten, an einer kleinen Werkstattbesprechung, in der man sich über einige Missstände in diesem Betrieb unterhielt, teilzunehmen. Dass so etwas jedem Menschen gesetzlich erlaubt ist und die Unternehmer von diesem Rechte den ausgiebigsten Gebrauch machen, ist bekannt, deshalb ist es nichts als Terrorismus, wenn man Arbeitern dasselbe zu tun verwehrt. In diesem Falle scheint der Lackiermeister die treibende Kraft zu sein. Dieser Mann tritt nach unten möglichst energisch auf, um sich nach oben besteht zu machen; dafür schimpft er dann in Gegenwart der Arbeiter lästig auf die Betriebsleitung, wenn es von dieser niemand hört. Er erhält ferner ein ganz berwerftliches Nebenstundenwesen. Sonntagsarbeit ist eine ständige Einrichtung und da es dafür keinen Buschlag gibt und die Wohlfahrtspolizei davon nichts zu bemerken scheint, kann man sich das ruhig leisten. Wachen mit 70, 80 und mehr Stunden kommen nicht selten vor. Diese Nebenstundenarbeiter ist um so schändlicher, als die Arbeit äußerst gefährlich ist. So lange sie bei dem Betreuer, bevor sie in die Fabrik gehen, nicht mit dem Schriftführer abgesprochen haben und zu schriftlich mit den Händen unterschrieben haben.

Das gilt zunächst für die Volksschule im Königreich Preußen. Aber die reine deutsche Kultur ist ja nicht auf Preußen beschränkt. Auch in die Schulen der anderen Staaten sickert die Hohenzollern-Legende hinein. Und sie hat zur Wirkung, daß man nun auch in Bayern, in Sachsen, in Hessen und überall sonst das sittliche Vorbild der „angeleiteten“ Fürstenhäuser preist. Die neue Landesvater-Legende ist längst kein rein preußischer Gewächs mehr; sie läuft in 22facher Gestalt in Deutschland herum, wie es 22 monarchische Vaterländer in Deutschland gibt. Für sie alle soll die Arbeit mitgetragen, die hier an dem preußischen Beispiel getan wird.

Dass der Junker und nicht der Bürger in Brandenburg-Preußen die führende Klasse war, darin liegt der Unterschied dieses Landes von den westeuropäischen Staaten begründet. Holland, Frankreich, England konnten bürgerliche Staaten werden, weil ihre geographische Lage das Bürgertum hob. Amsterdam, Paris, London lagen an der Straße des großen Welthandels, die den Orient und die neuen amerikanischen Kolonien mit West- und Mitteleuropa verbunden. Der bürgerliche Kaufmann und mit ihm der Industrielle wurden die treibende Kraft schon in der Entstehung der absoluten Monarchien in Burgund, Frankreich und England, die das 15. Jahrhundert sah. Sie haben die Befreiung der Niederlande von Spanien, die englische Revolution und den Absolutismus Ludwigs XIV. in Frankreich in gleicher Weise getragen. Vom 17. Jahrhundert ab bilden sie in Westeuropa die Grundlage einer neuen, rein weltlich-wissenschaftlichen Kultur. Mit dieser ganzen westeuropäischen Blüte aber hingen Brandenburg und Preußen nur durch den dünnen Faden des Getreideexportes zusammen. Der Getreideexport aber war das Gewerbe der Junker. Er schuf keine neue bürgerliche Klasse; er zertrat nur, was an Resten eines mittelalterlichen Bürgertums noch bestand. Er schuf auch keine neue Bildung; seinen Junkern war das Evangelium der lutherischen Orthodoxie eben recht. Er bewirkte, daß mindestens vom Anfang des 16. Jahrhunderts an Brandenburg-Preußen rückständig war gegenüber den westeuropäischen Kulturen.

Nur der Proletarier steht heute dieser Verherrlichung fühl gegenüber. Aus den eigensten Instinkten seiner Klasse, aus den täglichen Erfahrungen seines Lebens heraus weiß er, daß die Soziale-Königs-Legende nicht wahr sein kann. Sie ist unmöglich, weil sie allem widerspricht, was er täglich sieht. Nicht als ob der Proletarier von sich aus eine höhere Kenntnis oder ein tieferes Verständnis der Vergangenheit hätte, als andere Klassen auch. Wie sollte er Mütze zu geschichtlichen Quellenstudien haben! Über er hat einen richtigeren Instinkt für das, was möglich ist und was nicht. Er ist selber kämpfende Klasse; das schürt seinen Blick, auch in der Vergangenheit den Klassenkampf als die treibende Kraft der Geschichte zu sehen. Und er steht selber noch heute auf der Schattenseite des Lebens; das öffnet sein Gemüt, auch in der Vergangenheit die Geister derer zu hören, die unter dem Siegeswagen der herrschenden Klassen zermalmt sind. Darum darf auch die Wissenschaft, die für Proletarier schreibt, den Nachteilen der Vergangenheit gegenüber aufsichtiger sein, als es die der Herrschenden meist heute ist.

den (!) mit Terpenin glatt gestrichen, Manipulationen, bei denen die bekannten gesundheitlichen Schädigungen unabbrechlich sind; außerdem wird dem Spatel Bleiweiß angewendet. Da die in aller Hast fertiggestellten Motoren oft wochen- und monatlang stehen bleiben, sind die Arbeiter der Ansicht, daß es sich in vielen Fällen um Schikanen und darum handelt, daß ihre Ausnutzung recht intensiv betrieben werden soll. Was die Lackierer eigentlich verdienen, bestimmt der erwähnte Meister. Nachdem je vier Wochen lang für einen Stundenlohn von 30—40 S von einer Kolonne von zehn Mann bis abends spät und Sonntags gewirkt worden ist, rechnet der Meister anscheinend nach seinem Ermessens den Aftordnerüberschuss heraus, der oft so flätig ausfällt, daß die Kollegen darüber meist sehr erbittert sind und Mißtrauen hegen, zumal sie nie erfahren, was es eigentlich für die einzelne Arbeit gibt. (!) Vielleicht schenkt die Betriebsleitung diesen Zuständen einmal einige Aufmerksamkeit und es wird ihr manches verständlich werden; jedenfalls wird sie auch den oben erwähnten Terrorimus nicht gutheißen. Dann braucht sie auch die Organisation nicht zu fürchten und keine Maßregelungen vorzunehmen, denn damit schneidet sie sich ins eigene Fleisch, was sie noch zeitig gemäß verspüren wird. Den Kollegen in anderen Orten und Betrieben diene dieser Fall zur Warnung, denn wäre dieser Zustand schon vor Jahren, als sie erst eingeführt wurden, energisch entgegentreten worden, würden sie jetzt leichter auszumerzen sein.

+ Berufsunfälle. In Cassel verunglückte am 8. Juni der Kollege Oppermann als Heiligenrode, indem er beim Bassadenstreichen mit einer Leiter umfiel und eine schwere Gehirnerkrankung davontrug. Am gleichen Tage starb noch zwei Kollegen, von denen der eine mit leichten Verletzungen davonging, während der andere schwere innere Verletzungen erlitt. — In Giebelberg bei Hagen starb der Kollege Hahn von einer Leiter, weil eine hohe Anlegelater, die nicht angebunden war, durch den Wind umgeworfen wurde und auf ihn fiel. Schwer verletzt brachte man den Kollegen in ein Krankenhaus. — In Bamberg starb am 17. Juni der Maler Kruse von einem Gerüst am Grindelhof 11 herab. Durch die Samtkolonne wurde der Schwerverletzte in das St. Georgen Krankenhaus gebracht.

Altena. Hier errichteten die Kollegen von Lüdenscheid eine Zahlstelle und ist Kollege Herm. Blöse zum Kassier gewählt. Jeden Samstag Abend ist im Restaurant Stadt Zierlohn bei Wittwe Neuhaus Zahlabend. Die Kollegen werden gebeten, pünktlich daselbst Beiträge zu bezahlen.

Danzig. (Situationsbericht.) Der vorjährige Tarifabschluß ist hierorts bezgl. Mindestlohn — nach Aufnahme einer Statistik — von allen Betrieben korrekt durchgeführt. Jedoch scheinen einzelne Herren sich zu Zetteln der gehoblichen Windstille der anderen Vereinbarungen bezgl. Buschlag für Nebenstundenarbeit, Fahrgeld usw. nicht zu erinnern. Der Starke unserer Filiale gelang es jedoch, der Firma Reinhold gegenüber den Nachweis zu erbringen, daß die unterschriebenen Vereinbarungen uns auf dem Papier nichts nützen, sondern sie nur Geltung haben, wenn sie erfüllt werden. Auch der uns vor 1901 herzähmlich bekannte Herr Anders scheint — trotzdem er im Besitz zweier Formulare ungelernt Tariffs ist — uns glauben machen zu wollen, daß seine Unterchrift nur so lange Geltung hat, als ihm beliebt. Er glaubte sich seit einigen Wochen nicht mehr verpflichtet, das vereinbarte Fahrgeld an die Kollegen auszuzahlen. In der ersten Verhandlung, welche der Kollege Voeltner im Auftrag der Werkstatt mit genannten Herrn führte, gipfelten seine Aussführungen darin: „Er bereitbare mit seinen Leuten selbst und jeder Mensch sehe, wo er etwas verdienen könnte.“ Zu einer regelmäßigen Einigung kam es nicht und mußten 7 Kollegen an diesem Tage die Arbeit einstellen. Anderen Morgens jedoch, als der letzte Mann aus seiner Werkstatt aufgetreten war, wollte der Herr nur zuerst mit seinen Leuten verhandeln und den Vertreter der Organisation nicht anerkennen. Darauf erklärten sämtliche Kollegen, die Arbeit niedergelegen. Jetzt jedoch kannte Herr Anders den Vertreter, erklärte auch, die einbehaltene Fahrgelder nachzuholen und seinen Kollegen zu informieren, was bei der ersten Verhandlung wohl seine Absicht war. Wir sehen hieraus wieder einmal, wie schwer es den Arbeitern gemacht wird, trotzdem Tarife abgeschlossen sind. Und anderseits sehen wir, wie leicht es ist, das Errungene aufrecht zu erhalten, wenn der letzte Mann Mitglied der Organisation ist. Diejenigen Kollegen aber, welche sich noch immer in dem Wahne befinden, sie brächen keine Organisation, werden heraus wohl die Lehre ziehen, daß sich auch der letzte Kollege gegen die Willkür der Unternehmer in der Organisation zu versichern hat. Darum Kollegen, agitieren und organisieren auf allen Plätzen.

Emden. Nachdem die Organisation hier am Platze in den letzten Jahren fast ganz eingedrungen und die meisten Kollegen einem kleinen Lokalverein angehört, ist jetzt eine erfreuliche Wendung eingetreten. Die Mitglieder des Lokalvereins hatten beschlossen, der Vereinigung beizutreten und in einer Versammlung am 1. Juni, zu der der Bezirksleiter Kollege Bartels aus Hamburg erschien, war, wurde die Gründung einer Filiale vollzogen. Außerdem ca. 10 schon Organisierten traten 31 Kollegen der Vereinigung bei. In den Vorstand wurden gewählt: St. Lüding als Bevollmächtigter, zum Kassierer Kollege Busch, zum Schriftführer Kol. Schulz; Siebold und van Laden wurden als Beisitzer, Emden und Norden als Stellvertreter gewählt. Der Beitrag wurde auf 45 S für die Sommerwochen festgesetzt. — Die Gründung der Emdener Filiale kann sicherlich nur freudig begrüßt werden. Oft wird es noch immer ein für die Organisation schwer zu eroberndes Gebiet und ist es deshalb ein nicht zu unterschätzender Vorteil, wenn wir in Emden festen Fuß gesetzt haben. Hoffen und wünschen wir, daß nun die Emdener Kollegen auch treu und fest zur Organisation halten und die Kämpfer für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen in Ostfriesland werden!

Wiesbaden. Situationsbericht. Bei den Versammlungsbesuch und die Interessiertheit der hiesigen Kollegen bei allen für die Organisation wichtigen Angelegenheiten betrachtet, muß unwillkürlich zu der Auffassung kommen, daß hier anzusehende Lohn- und Arbeitsbedingungen bestehen, die einer Besserung nach keiner Richtung hin bedürfen. Aber weit gefehlt! Fest, ehrliche Arbeit existieren überhaupt nicht, es wird bezahlt, wie es den Unternehmern gerade nach der augenblicklichen Geschäftsjunktion pass. Löhne von 28 S pro Stunde für Aus-

gelernte und solche, die schon längere Zeit ausgelernt haben, und keine Seltenheit, sondern Regel. Der Durchschnittslohn für Gehülfen über 21 Jahre beträgt, nach unserer letzten Statistik, im Sommer 45,2 ♂, im Winter wird auch schon mit weniger fürstlich genommen. Dies ist nun aber kein Lohn, von dem man in Wiesbaden außergewöhnliche Ausgaben machen kann, es reicht gerade so für das Allerwichtigste, denn das Pfaster ist hier bekanntlich recht teuer. Darauf mag es auch kommen, daß die Überhundearbeit zu einem recht traurigen System geworden ist. Trotzdem hierfür ein Aufschlag vereinbart ist, fällt es den wenigsten ein, denselben zu verlangen, ja die Kollegen glauben ganz besonders hoch angekriegt zu sein, wenn es ihnen der Meister erlaubt, länger zu arbeiten. Noch einige Zeit dürfen wir so ruhig aufschauen, dann haben wir wieder auf der ganzen Linie den alten zwölftägigen Arbeitstag. Einige Kollegen haben es sogar so weit gebracht, daß sie abends nach Feierabend beim Meister als Strafseeger funktionieren dürfen. Ob dafür etwas vergütet wird, scheint höchst zweifelhaft. Auch die Alltagsarbeit steht hier in vollster Blüte. Die wenigsten Ländler arbeiten noch beim Meister selbst in Lohn, sondern bei Kollegen, die den Alltag übernommen haben. Dass diese nun, was Billigkeit anbelangt, das menschenmöglichste leisten, ist um so bedauerlicher. Allen Ermahnungen sehen die Betreffenden das sie charakteristische „Wir verdienen so mehr“ entgegen, unbekümmert darum, welch großer Schaden für die Gemeinschaft dadurch entsteht. Aber auch dem Aufschlag der Gerüste schenken die Kollegen wenig Aufmerksamkeit, weil sie sehen müssen, daß sie auf ihre Rechnung kommen. Da bleibt keine Zeit mehr, für die Sicherheit der Knöchen zu sorgen; kommt es doch vor, daß Rüstholz verwendet wird, welches als Spazierstücke nicht gerade zu stark wäre. Eben solche Missstände findet man bei den Malern und Verstreichen betreffs der Gelegenheit. Wollen die Kollegen sich malen, so sind sie in den meisten Fällen gezwungen, die hierzu nötigen Utensilien vom Hause mitzubringen. Bedauerlicherweise gibt es auch eine ganze Zahl, die das Händchen an den Mahlzeiten als eine Zeitverschwendug ansehen und auch garnicht den Mut haben, vom Arbeitgeber Seife usw. zu verlangen. Freiwillig geben die Herren aber nur bei ganz besonderen Anlässen. Die größte Schulde an diesen Missständen tragen die Kollegen selbst. Gerade hier in Wiesbaden, wo man täglich Gelegenheit hat, das Leben und Treiben der besitzenden Klasse im reinsten Lichte zu sehen, müßten die Kollegen der Organisation und deren Einrichtungen einen ganz anderen Interesse entgegenbringen, als es der Fall ist. Es scheint aber eher, daß sie es dem reaktionären Wiesbürgerum nachmachen, das auch nur für das Gedenkum und hohe Besuche schwärmt, aber für das Gedenkum der arbeitenden Klasse kein Verständnis hat. Allen Missständen, die von irgend welcher Seite aufgezeigt werden, stehen die meisten Kollegen kalt gegenüber, als ob dies alles für sie keine Bedeutung habe. Alle Versuche des Vorstandes, den Verbundungsbesuch so zu gestalten, daß er einer Filiale wie Wiesbaden Ehre machen würde, scheitern an der Interesslosigkeit der Kollegen, die da glauben, wenn sie ihre Beiträge bezahlt haben, sei ihre Pflicht getan. Nein, jeder Kollege ist verpflichtet, sich auch zum Wohl der Gesamtheit und das der Organisation zu kümmern. Dazu gehört vor allen Dingen der Besuch der Versammlungen, denn dort ist der Platz, wo die Kollegen ihre Meinung und Beobachtung zum Ausdruck bringen müssen. Den Vorstande wird dadurch Material in die Hände gegeben, das er zur geeigneten Zeit zweckdienlich für die Organisation verwenden kann, und den Kollegen ist Gelegenheit geboten, die hohe Bedeutung der Organisation nach allen Seiten hin kennen zu lernen. Von den meisten wird dies alles lieber am Biertisch getan, denn dort laufen sie nicht Gefahr, wegen ihres Verhaltens zur Rede gestellt zu werden. Sie haben eben keine Zeit, Versammlungen zu besuchen. Es ist immer nur eine kleine Zahl, die regelmäßig erscheint, aber gerade diejenigen, denen es am nötigsten tut, glänzen durch Abwesenheit. Die Kollegen sollen jedoch nicht minder jeden Tag können sie die Wahnen hinausziehen, wenn es wendig es ist, in einer festgesetzten Zeit. Das rigorese Vorgehen des Vorstandes ist zu verstehen. Das rigorese Vorgehen des Vorstandes ist zu verstehen.

Bei jeder Gelegenheit, der AVG-Aussperrungsplan des Oberschaffmachers Wend und die sonstigen Handlungen dieser Herren sollten jedem Kollegen zeigen, wie es in den Köpfen dieser Leute aussieht und was wir von ihnen zu erwarten haben. Jeder Einzelne sollte mit sich ins Gericht gehen und überlegen, ob er diese Gleichgültigkeit vor sich selbst und seiner Familie verantworten kann, ob nicht einmal eine Zeit kommt wird, wo leichtere ihm mit vollem Recht ob seines Verhaltens die bittersten Vorwürfe machen werden. Der größte Teil gebraucht bei jeder nur möglichen Veranlassung den Ausdruck: „Wenn es gilt, sind wir da.“ Nichts verkehrter wie ein solcher Standpunkt. Wie soll man mit Kollegen, die allen Vorwürfen innerhalb der Organisation bis jetzt fast gegenüberstanden, die gar nicht wissen, was zu tun und zu lassen ist, auf einmal einer Lohnforderung oder dergleichen, den nötigen Nachdruck geben? Kann man denn diesen Kollegen die bei solchen Anlässen nötige Kaltblütigkeit und Opferwilligkeit antrauen? Dies wird wohl niemand bejahen wollen. Die Kollegen müssen die Versammlungen besuchen, um sich dort die nötigen Kenntnisse in allen Fragen anzueignen, erst dann kann man die oben angeführten Eigenschaften als bei ihnen vorhanden gelassen lassen. Alles was sind denn unsere Vorberungen im Jahre 1903 und 1904 gescheitert? Doch nur daran, daß wir nicht in der Lage waren, und zwar durch eigene Schuld der Kollegen, erste Schritte zu unternehmen. Es ist eine ungemeine Pflicht, die Spalten des Vereins-Anzeigers zu benutzen, um den Kollegen das Beschämende ihres Verhaltens vor Augen zu führen, aber jeder anderen Gelegenheit wird ja seige aus dem Wege gegangen. Wir erwarten nun, daß jeder Kollege, dem es ernst ist, bei der Beseitigung der im Anfang angeführten Missstände mitzuholen, in Zukunft die Versammlungen besucht und auch diejenigen, mit denen er zusammen arbeitet, ganz ernsthaft an ihre Pflichten erinnert. Auf diese Art kann jeder dazu beitragen, die Filiale Wiesbaden dahin zu bringen, wo andere schon lange sind. Nur wenn jeder seine Pflicht tut, können wir daran denken, auch in Wiesbaden einmal Zustände zu schaffen, die menschenwürdig sind. Alles eine freiwillige Verbesserung seitens der Meister wird wohl kein vernünftiger Kollege mehr glauben; das haben die vergangenen Jahre zur Genüge bewiesen. Für uns gilt es, zu kämpfen. Denn nur durch einen Kampf, wie ihn sich die Kollegen vielleicht nicht träumen lassen, können wir die so tief eingewurzelten Missstände beseitigen.

Vereinstteil. Werkstattbericht.

Bestätigt werden die Neuwahlen von Schneidemühl, Landsberg, Bonn, sowie die Ersatzwahlen von Nordhausen, Singen, Hamborn, Dortmund, Bauhen, Celle und Frankfurt a. M.

Die Zustimmung zur Erhebung eines Wochenbeitrages von 45 ♂ wird erteilt den Filialen Celle, Görlitz, Detmold, Eichwege, Lüderwald, Wesel, Witten, Zwickau; eines Beitrages von 45 ♂ im Sommer und 20 ♂ im Winter der Filiale Colberg; von 50 ♂ den Filialen Bergedorf, Halle, Leipzig; von 60 ♂ im Sommer und 20 ♂ im Winter der Filiale Hamborn.

Auf Grund des § 7 Abs. b wurden aus der Organisation ausgeschlossen: Filiale Oberels-Barmen: August Missauert, Buchn. 879; Alfred Sturm, Buchn. 69788; Richard Schleiermäck, Buchn. 61028; Dr. Schleiermäck, Buchn. 36365; Paul Schleiermäck, Buchn. 96361; Eugen Bibbeling, Buchn. 3663; Ernst Lindenschmidt, Buchn. 15575; Ferdinand Stettner, Buchn. 82971; Konrad Semmler, Buchn. 93964; Arnold Lub, Buchn. 96366; Paul Schleiermäck, Buchn. 6677; Julius Weber, Buchn. 91918; M. 24616; L. 162; Friedrich Zinck, Buchn. 4314; Martin Lenz, Buchn. 1672; Filiale S. J. in Celle: Heinrich, Buchn. 1712; Paul Dengler, Buchn. 71183; Johann Loh, Buchn. 1712; Paul Dengler, Buchn. 71183; Johann Loh, Buchn.

Neu! Im Selbstverlag erschien: **Neu!**
Moderne Entwürfe
für die Praxis des Dekorationsmalers.

II. Serie. 16 Tafeln.

◆ A 250 francs gegen Nachnahme. ◆
August Vogler, Essen a. d. Ruhr,
Atelier für Dekorations-Malerei.

Maler! Nebenverdienst!

Jeder kann mit Leichtigkeit unbedingt ähnliche
große Porträts
mit Hilfe meiner

Vergrößerungen auf la. Zeichenpapier
nach jeder Photographie malen.

Preise: 36/46 cm = **90 Pfennig**
Kreideausführung **3 Mark.**

Weitere Formate entsprechend
Aquarelle, Pastelle und Ölmalerei.
Zahlreiche Dankesbriefe.

Franz Fischer, Kunstatelier,
Berlin SO 16, Michaelkirchstr. 39.

Verlangen Sie neue Preisliste gratis u. franko

Malerschule
von Wilh. Schäfer,
Hamburg 15.

Zur Hamburger Küche!
Guter bürgerlicher Mittagstisch nach
der Karte à 50 Pf. Abendessen à
d. K. von 30 Pf. an, empfiehlt allen
Kollegen Martin Aschberger, Weststr. 8

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschr. Hülfskasse Nr. 71, Hamburg)

genügt dem § 75a des Krankenversicherungsgesetzes.
Eintrittsgeld Mk. 2.— Ärztl. Untersuchung wird nur ausnahmsweise verlangt. — Wöchentlicher Beitrag Mk. 55.— Krankengeld pro Wochentag Mk. 2.— für 26 bzw. 39 Wochen.— Sterbegeld Mk. 10.— Kassenvermögen am Schluss des Jahres 1904 Mk. 169 027,47. In 134 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet und es wird den Kollegen der Beitritt empfohlen.

Der Vorstand.

Filiale Kiel.

Vom 1. Juli ab befindet sich unser Verkehrslokal im neuerrichteten Gewerbeschiffshaus

Fährstrasse 24.

Zahlabend dort, jeden Sonnabend von 8 bis 10 Uhr.
Arbeitsnachweis dort, täglich von 8 bis 8½ Uhr abends. Sonntags von 11 bis 12 Uhr. [M. 2.80]

Der Vorstand.

Maler-Mantel!

Eigenes Fabrikat!

● vorne offen mit Umlegefrägen.
Lehrlinge bis Überweite 88 cm 110 cm lang
Selbsta per Stück 2.25 M
prima 2.75
Männer Überweite bis 112.
110 125 140 cm lang
secunda 2.50 2.65 3.— M
prima 2.90 3.10 3.50
Jungen aus rein leinenem Drell M. 2.50
bis M. 3.—; Hosen M. 2.60 bis M. 3.—
Nessel-Schuhosen mit Tascheneinschitt
1.90 M., Extraweit 2.10 M.

D. Wurzel & Co., Berlin,
Drudenstraße 10 b, I.

Selbstunterricht in der Holzmalerei
150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-
Farbendruck, mit leicht färblicher Anleitung,
und für den billigen Preis von nur 10 M.
zu beziehen von

Aug. Dietemeyer, München,
Baderstraße 47, IV, x.

Restaurant „Klostercchenke“.

Dresden-Ultstadt, Ecke Villen- u. Seillerg.
Verkehrslokal der Maler, Lackierer, An-
streicher. Arbeitsnachweis, Bibliothek und
Spielabend. Bahnhof der Central-Stra-
ßenbahn. Reichhaltiger Frühstück d. s.
Mittags- und Abendtisch bei
billigen Preisen. ff. Biere.

August Heinrich.

haben Sie das neueste
heft der Deutschen
Malerzeitung
die Mappe
sowohl gefüllt. Wenn nicht,
so bestellen Sie umgehend
ein Quartal zum Preise von
M. 3.— del dem Verlag
Georg D. W. Callwey,
München, Finkenstraße 2.

40 bunte Malvorlagen M. 5.—

Landschaften, Blumen, Vogel, Seestücke etc.

H. Brühl, Hamm i. Westf. (Nord.)

13650; Oswald Ackermann, Buchn. 94681. Filiale Halle:
Alfred Gammits, Buchn. 12175; Louis Henrici, Buchn.
13588; Hermann Bauer, Buchn. 12065; Adolf Ludwig,
13944; Hermann Ulme, Buchn. 78998; Carl Grätz,
Buchn. 98774; Hermann Stamerberger, Buchn. 37977;
Filiale Regensburg: Adolf Storr, Buchn. 14489;
Ferdinand Schler, Buchn. 33111. Filiale Novawess:
Tellmann, Buchn. 57284.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 13. bis 19. Juni 1905.
Eingesandt wurde: Düsseldorf M. 300.—

Büschiffe wurden abgesandt: München M. 2000.—
Dresden 7000.—, Forst 200.—, Dortmund 4500.—, Hanover 2500.—, Offenbach 1600.—, Eichwege 950.—

Duplicate wurden ausgestellt für: Erdmann, Franz
Nr. 18796; Bartel, Albert Nr. 2953; Höhler, Emil Nr.
11176; Dörfle, Albert Nr. 2763; Wenzel, Wilhelm Nr.
13241; Tesmar, Karl Nr. 2851; Dreher, Franz Nr.
12962; Hautan, August Nr. 18806; Specht, Friedrich Nr.
19868; Grebenstein, M. Nr. 16056; Hiller, Otto Nr.
13500.

Für ausgezahlte Krankenunterstützung gingen Scheine
ein vom 21. Mai bis 20. Juni: Berlin 546,95, Cassel 74,30,
Chemnitz 27.—, Dresden 184,50, Dortmund 7,20, Elsen-
burg 6,40, Forst 6,50, Frankfurt a. M. 268,85, Friedberg
4,80, Hagen 10,80, Harburg 2,40, Jena 11,50, Langen-
feld 8,40, Leipzig 186,35, Mannheim 27.—, Nürnberg
55,85, Spandau 8,50, Stralsund 12,50, Straßburg 18,50,
Stuttgart 67,75, Wiesbaden 41,65, Würzburg 36,80, in
Summa 1614,50 M.

Für ausgezahlte Sterbeunterstützung gingen Scheine
ein vom 21. Mai bis 20. Juni: Berlin 120, Chemnitz 10,
Dortmund 10, Dresden 5, Frankfurt a. M. 135, Harburg
20, Leipzig 5, Nürnberg 10, Spandau 10, in Summa
438 M.

Material wurde versandt:
B. = Beitragsmarken. E. = Eintrittsmarken. D. =
Duplikatsmarken. F. = Futterale für Mitgliedsbücher.

Bergedorf 400 B. a 45 ♂; Cassel 200 E.; Chemnitz
50 F.; Dortmund 5 D.; Düsseldorf 2000 B. a 50 ♂;
100 B. a 45 ♂; Elberfeld 2000 B. a 45 ♂; Enden-
200 B. a 45 ♂, 50 E., 3 D.; Frankfurt a. M. 200 E.;
Friedberg 1200 B. a 45 ♂; Güten 20 E.; Halle 4000 B.
a 50 ♂; Hamborn 400 B. a 50 ♂, 400 B. a 20 ♂; Jena
400 B. a 40 ♂; Königberg 100 E.; Köslin 20 E.; Lüne-
burg 800 B. a 45 ♂; Mannheim 400 B. a 40 ♂; Mühl-
hards i. Th. 100 B. a 40 ♂, 100 B. a 15 ♂, 10 E.;
München 4000 B. a 45 ♂; Offenbach 1200 B. a 45 ♂;
Speyer 400 B. a 40 ♂; Hirschberg 800 B. a 45 ♂,
30 E., 8 Pr.

H. Wentler, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Eingeschrieben Hülfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 11. bis 17. Juni 1905.
Überbuchisse von den örtlichen Verwaltungen wurden
eingefordert von Steumann-Berlin M. 200; Manzel-
Friedrichshagen 100 M.; Rousseau-Alachen 115 M.; Haune-
Bremen 150 M.

Büschuß wurde abgesandt für die örtliche Verwaltung
in Oberschöneweide an Schaeffer 25 M.

Branngelber erhielten Buchn. 22512 Th. Johnsen in
Nordrah i. Bad. 24 M.; Buchn. 17968 G. Priemer in
Goes 24 M.; Buchn. 20541 G. Menkirch in Premendorf
in Elster 30 M.; Buchn. 21040 G. Steinberg in Quedlin-
burg 11, 2 B. a 13, 6 G. M. in Bremen in Bremen 1. B.
Benziger 15 M.

G. S. Bühl, Hamburg-Wilhelmsburg, Hamburgerstr. 57.

Gegen Einwendung v. 30 Ers. erhält jeder eine Probe
Rot- und Weisswein,
selbstgeleistet, nebst Preisschild. Kein Risiko, da wir
Richtgefälliges ohne Weiteres annehmen. — 18 Meter eigene Weinberge an der
Mosel und Rhein.

Gehr. Roth Ahnweller.

Sterbetafel.

Am 8. Juni verschied an Blind-
darmentzündung unser treuer Ver-
bandskollege

Otto Stelzner

aus Warin im 19. Lebensjahr. [A. 1.40]

Sein Andenken hält in Ehren!
Filiale Hamburg (Bez. Blankenese).

Am 6. Juni starb unser Kollege

Emil Oskar Schlegel

im Alter von 44 Jahren.

Sein Andenken hält in Ehren!

M. 1.—] Bahnhof Dresden.

Der „Vere

Beilage zu Nr. 25 des „Vereins-Anzeiger“ vom 24. Juni 1905.

Tabellarische Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben finanzl. filialen über das 1. Quartal 1905.

Name der Filialen	Gehüden vom letzten Quartal		Für d. Hauptkasse		Eintrittsgelder		Duplikate, Protokolle, Broschüren und sonstige Einnahmen		Beiträge u. Gönner für die Filiale		Spenden aus der Hauptstiftung		Gefahr-Einnahme		Streit-Unterstützung		Fronten-Unterstützung		Heile-Unterstützung		Sterbe-Unterstützung		Genesungs-Unterstützung		Rechtschluß		Rückübertragung für die Filialen		Summe der Einnahmen		Zur Zeit geführt		Gesamtausgabe		Gehüden-Berndingen	
	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S				
Lörrach *).	1	—	24	90	9	40	1	—	12	65	13	—	61	95	19	47	15	84	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Zuckenberg	41	02	20	10	18	50	—	5	55	14	30	184	83	12	10	47	95	12	50	6	96	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Lünenfeld	—	—	18	30	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Lübeck	—	—	154	80	163	30	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Lüneburg	97	72	28	40	46	10	4	—	—	—	—	41	55	—	—	227	77	71	60	30	16	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Magdeburg	—	—	328	50	283	70	38	—	—	—	—	502	70	400	—	1169	95	355	50	34	56	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Mainz	382	44	674	70	387	70	21	—	29	60	166	95	—	—	2590	89	1136	30	33	28	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Mannheim	—	42	266	10	156	50	207	—	—	—	—	52	70	—	—	184	10	152	10	18	68	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Meerane	—	—	75	—	55	40	1	—	—	—	—	750	—	—	—	70	22	39	50	31	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Meiningen	70	22	—	—	56	40	16	10	37	—	—	670	—	26	85	—	—	—	—	1	52	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Nelz	—	—	11	70	7	20	4	—	—	—	—	410	50	—	—	71	60	70	92	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Neuselbach	—	—	210	—	17	90	1	—	—	—	—	19	65	—	—	68	21	3	43	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Wittweida	—	—	32	10	26	10	4	—	—	—	—	49	50	—	—	45	45	152	85	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Wittighausen	796	—	26	10	14	30	4	—	—	—	—	275	20	—	—	225	50	105	30	56	52	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Wittlich-L. E.	—	—	56	70	34	20	16	—	—	—	—	50	—	—	—	210	14	145	10	28	65	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Wittlich	—	—	807	50	367	90	88	—	—	—	—	270	40	—	—	123	60	105	30	13	30	35	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Wittlich	—	—	51	—	41	—	1	—	—	—	—	46	—	—	—	159	—	24	60	13	30	35	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Reiße	1	—	9	—	10	30	4	—	—	—	—	495	—	—	—	815	—	32	45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Neugersdorf	32	—	45	90	31	20	—	—	—	—	275	40	—	—	309	90	145	10	18	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Reichenfels	—	—	47	70	49	50	6	—	—	—	—	225	50	—	—	145	10	386	50	12	50	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Reichenfels	—	—	33	—	23	—	6	—	—	—	—	22	50	—	—	145	10	144	95	30	90	41	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Rienburg	—	—	23	40	11	80	4	—	—	—	—	1370	—	—	—	192	90	118	08	7	13	72	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Nordhausen	76	99	40	50	32	10	2	—	—	—	—	29	55	30	—	211	14	280	15	20	58	55	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Kronawitz	—	—	105	—	82	10	17	—	—	—	—	76	05	—	—	1598	90	160	05	101	12	20	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Künzelsau	525	60	309	80	218	5	50	—	—	—	—	535	40	—	—	127	60	62	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Oberhausen	98	45	30	30	15	—	3	—	—	—	610	—	17	60	170	45	102	35	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Ossenbach	—	—	294	90	112	90	127	—	—	—	—	355	—	154	75	693	10	102	35	—	—	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Oggersheim	18	20	840	—	5	80	1	—	—	—	—	570	—	36	60	131	20	13	15	10	96	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Oldenburg	—	—	49	20	40	40	5	—	—	—	—	20	20	28	—	208	34	48	50	80	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Osnabrück	99	64	43																																	

aber rundweg abgewiesen worden waren, die Arbeit nicht wieder angenommen haben. In Betracht kommen die Werften Tøllensborg und Seebeck mit ca. 2500–300 Arbeitern, darunter 60 Schiffsmaler.

Zugang von Schiffermälern nach Berlin muss noch ferngehalten werden, da bis jetzt noch keine Einigung zu Stande gekommen ist.

— Aussperrungen. Die angebrochene Aussperrung der organisierten Bauarbeiter in Rheinland-Westfalen ist vorige Woche tatsächlich eingetreten, wodurch gegen 30 000 Arbeiter betroffen werden. Auch vor den christlichen Organisationen haben die Scharfmacher nicht halt gemacht. Gründlicher als durch solche brutalen Gewaltstrecke kann das Unternehmertum den christlichen Arbeitern den klassenkämpfendenpunkt nicht einprägen und so auch diese Arbeiter, die so oft nach die Solidarität der Arbeiter mit Füßen traten, wir erinnern nur an den Streik in Hannover, in der Ansicht bestätigen, daß es keine Interessensolidarität zwischen Arbeitern und Unternehmern gibt. Die Aussperrung gibt ihnen die Lehre, daß die Unternehmer nur eine Solidarität des Kapitals ohne Rücksicht auf Partei und Konfession kennen und daß demgegenüber das gemeinsame Zusammenstehen der Arbeiter die selbstverständliche Pflichterfüllung ist.

— Die obligatorische Einführung des Krankengeldzuschusses wurde im Vorzeitenarbeiterverband durch Urabstimmung beschlossen. Von 9521 Mitgliedern stimmten 4329 mit Ja und 3662 mit Nein.

— Der 9. Verbandsstag der Schiffszimmerer, der in Rathenow stattfand, beschloß im Prinzip mit 27 gegen 1 Stimme die Arbeits- bzw. Erwerbslosenunterstützung. Trotzdem soll erst eine Urabstimmung endgültig darüber entscheiden. Der Unterstützungsatz beträgt pro Tag 1.10 M. Ledes Mittwoch kann mit Ausnahme des ersten Jahres, wo 40 Unterstützungsstage vorgesehen sind, 30 Tage im Jahre entweder Arbeitslosen- oder Reise- oder Krankenunterstützung beziehen. Wer dieselbe nicht bezieht, dann summieren diese 30 Tage alljährlich bis zur Ausschöpfung von 310 Tagen. Wer im zehnten Jahre seiner Mitgliedschaft die ihm gebührenden 310 Tage Unterstützung bezieht, einerlei, ob als Arbeitsloser oder Schiffer, hat im ersten Jahre wieder Anspruch auf 10 Tage Unterstützung. Der Beitrag soll bei Einführung der Unterstützung von 25 auf 40 pro Woche erhöht werden. Des weiteren wurde Sterbeunterstützung eingeführt, welche nach zweijähriger Sterzeit 30 M. beträgt.

Arbeiterversicherung.

— Krankenversicherung im Jahre 1903. Hierüber gibt das 2. Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs nachfolgende Angaben:

Im Jahre 1903 waren 23 771 Krankenkassen vorhanden, 57 mehr als im Vorjahr.

Die Anzahl der Mitglieder im Durchschnitt des Jahres beträgt 10 224 297, der Zuwachs an Mitgliedern gegen das Vorjahr rund 250 000. Das Wachstum trifft hauptsächlich wieder die Ortskrankenkassen mit 278 000, auch die Betriebskrankenkassen, die im Vorjahr einen Rückgang von 5000 aufwiesen, nehmen diesesmal mit 82 000 an dem Wachstum teil, ferner die Zunungskrankenkassen mit 13 000, die Gemeindekrankenkasse mit 11 000; nur die Eingeschriebenen und Landesrechtlichen Hilfskassen weisen beide Rückgang auf, erstere von 16 000, letztere von 3000 Mitgliedern.

Die Zahl der Erkrankungsfälle mit Erwerbsunfähigkeit stellt sich auf 3 782 620 mit 71 726 593 Krankheitstage; hierzu kommt 1 Mitglied somit durchschnittlich 0,87 Erkrankungsfälle und 7,02 Krankheitstage, für die Krankengeld- oder Krankenanstaltspflege gewährt wurde.

Die ordentlichen Einnahmen aus Renten, Rentenzahlungen, Beiträge, Zuflüsse, Gebühren und jährliche Entnahmen abhängig derer für die Rentenversicherung betrugen 206 730 399 M., darunter Leitgebühren (einzel. Zuflussbeiträge) und Eintrittsgelder 193 541 940 M.

Die ordentlichen Ausgaben (Krankheitskosten, Erholungsleistungen, zurückgezahlte Beiträge und Eintrittsgelder, Verwaltungsausgaben abhängig derer für die Rentenversicherung, sonstige Ausgaben) beliefen sich auf 199 896 723 Mark, darunter Krankheitskosten 180 841 677 M., welche sich verteilt auf:

Kranktische Behandlung	40 765 699 M.
Arznei und sonstige Heilmittel	28 905 813 "
Krankengelder	79 113 677 "
Wochenerkrankungsunterstützung	2 851 355 "
Sterbegelder	5 388 897 "
Aufenthaltsverpflegung	23 638 831 "
Fürsorge für Rekonvaleszenten	157 405 "
auf 1 Mitglied kamen durchschnittlich 17,69 M. Krankheitskosten.	

Die Verwaltungsausgaben obzüglich derer für die Rentenversicherung betrugen 11 826 331 M., auf 1 Mitglied durchschnittlich: bei den Ortskrankenkassen 1,79, bei den Zunungskrankenkassen 2,11 und bei den Eingeschriebenen Hilfskassen 2,14 M.; bei den Betriebs- und Baukrankenkassen werden sie fast ganz von dem Betriebsunternehmer, in der Gemeindekrankenkasse ganz von der Gemeinde getragen; bei allen Kassen überhaupt stellen sich die Verwaltungsausgaben daher auf 1 Mitglied nur auf 1,16 M. durchschnittlich.

Das Gesamtvolumen betrug 180,5 Millionen Mark (im Vorjahr 173,4), wovon auf die Ortskrankenkassen 79,4, die Betriebskrankenkassen 80,2 und die Eingeschriebenen Hilfskassen 15,7 Millionen M. entfielen.

— Invalidenrenten. Nach der im Reichs-Versicherungsamt angefertigten Zusammensetzung, welche auf den Mitteilungen der Versicherungsanstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruht, betrug die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich 31. März 1903 von den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten Invalidenrente 1 202 548. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiederverlängerung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus anderen Gründen weggefallen 454 120; sodass am 1. April 1903 lizen 728 428 gegen 734 975 am 1. Januar 1903. Die Zahl der während derselben Zeitraumes bewilligten Altersrente betrug 420 187. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen 287 974; so dass am 1. April

1903 lizen 142 213 gegen 145 466 am 1. Januar 1903. Invalidenrenten gemäß § 16 des Invalidenversicherungsgesetzes (Krankenrenten) wurden seit dem 1. Januar 1900 bewilligt 45 530. Davon sind infolge Todes, Wiederverlängerung der Erwerbsfähigkeit oder aus anderen Gründen weggefallen 27 644; so dass am 1. April 1903 lizen 17 886 gegen 16 977 am 1. Januar 1903. Beitragsentlastungen sind bis zum 31. März 1903 bewilligt: a) an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind, 1 240 069 gegen 1 204 989; b) an versierte Personen, die durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes geworden sind, 2970 gegen 2796; c) an die Hinterbliebenen von Versicherten 270 427 gegen 261 423, zusammen 1 513 475 gegen 1 469 213 bis zum 31. Dezember 1903.

Gerichtliches.

— Ein. Zwei Aufstreicherhäuschen klagten gegen einen Aufstreichermeister auf je 24 M. Strafe entgangen. Der Beklagte habe in Belgien Gehäusen gefertigt und die Kläger seien für sein hiesiges Geschäft angemessen worden. Die Kosten der Hin- und Rückreise sollte vergütet werden, wenn die Gehäuse drei Wochen im Dienst blieben. Diese Bedingung sei von den Klägern nicht erfüllt worden, weil der Beklagte ihnen verschwiegen habe, daß in Köln Streit im Aufstreichergewerbe ausgebrochen war. Wenn die Kläger Kenntnis hierpon gehabt würden, sie die Weise nicht angetreten haben. Der Beklagte bestritt, verpflichtet zu sein, Mitteilung vom Bestehen eines Streits zu machen, wenn es Leute engagiere. Das Gericht entschied in dieser Frage am 15. Juni wie folgt: Der Anspruch der Kläger würde nur dann gerechtfertigt sein, wenn sie zu der Annahme der Stelle durch Vorstellung einer falschen Tatsache oder durch eine egoistische Täuschung seitens des Beklagten verauslast worden wären. Der Beklagte hat in dem Aufstreicherbeschreiben gesagt, er habe in Belgien angesiedelt, weil unter den hiesigen von ihm beschäftigten Arbeitern es viele schlechte gebe, die er durch fähigere ersetzen wolle. Uebrigens haben die Kläger angegeben, daß sie hier Kenntnis von dem Bestehen des Aufstandes erhalten, bevor sie den Dienst bei dem Beklagten angetreten hatten. Die Klage ist daher kostengünstig abzuweisen.

Was bedeutet Normallohn? Unsere Schwesternkollegen hatten im Frühjahr mit der Zunung einen Normaltarif vereinbart, in dem der Stundenlohn als "Normallohn" mit 42 M. vorgesehen war. Diese Bezeichnung war von den Herren Zunftmeistern über hingehend ausgedehnt worden, als ob es nun ihrem Erneissen überlassen wäre, je nach Leistung (ihrer Ansicht nach natürlich) zu zahlen, was sie wollten. Eine Winderbezahlung bei jungen Kollegen war verschiedentlich vorgekommen und um diesem vorzudringen, wurde ein Fall beim Gewerbege richt zu Sigmaringen ausgestellt. Der Arbeitgeber wurde zur Abzahlung des Normallohnes verurteilt. Beurteilung des Gerichts war folgende: Das Wort Normal bedeutet daß Uebliche, Regelmäßige, und wo ein Normallohn in einer Tarifvereinbarung vorgesehen ist der Arbeitgeber verpflichtet, denselben zu zahlen, falls nicht vor oder während des Arbeitsergebnisses eine anderweitige Vereinbarung getroffen wurde. — Es ist noch interessant, zu bemerken, daß der hies. Arbeitgeber vor dem Gewerbege richt anführte, bezwegen weniger bezahlt zu haben, weil die Herren unter sich dahingehend sich verständigt hatten, daß die Zunftgehülfen noch nicht als Normalarbeiter zu betrachten waren.

Vom Ausland.

Ein nochmaliges Studium liefern die Allegien in Sigmaringen, Stuttgart, Zürich, Berlin, Wien und Salzburg.

— Österreich: Wien und Niederösterreich.

— Schweden: Stockholm.

— Österreich: Wien.

In Meran und Salzburg haben die Meister die Fortsetzung der Kollegen befohlen. Darnach beträgt in Salzburg der Mindestlohn 40 Heller pro Stunde für Maler, 36 Heller für Aufstreicher; Nebenstundenarbeit wird mit 50 Prozent, Sonntag- und Nacharbeitszeit mit 100 Prozent Aufzahlung entlohnt. Landarbeitslage 1,80 Kr. pro Tag. Gerüstzulage: Wäldisches 60 Heller, Hängegerüst 1 Kr. pro Tag. Abschaffung der Akkordarbeit. Neue in halb Stunden mit zehnminütiger Bezahlung. Auszahlung am Samstag bis längstens 1/4 Uhr, für Zuwartern erfolgt Nebenstundenbezahlung. Die Arbeitszeit darf im Winter nicht weniger als acht Stunden betragen. Freigabe des 1. Mai.

In Wagram haben ebenfalls die Kollegen nach sechzligigem Streit die neuen und übliche Arbeitszeit und 20 Prozent Lohnerhöhung errungen; ferner wurden 2 Kronen Land- und eine geordnete Christztagsloge und die Arbeitszeit für die Sonn- und Feiertage sowie für den Oster- und Pfingstmontag mit 7 Stunden bei Bezahlung des vollen Tagelohnes festgesetzt.

Nach allen Orten der Schweiz ist vorläufig jeglicher Zugang fernzuhalten.

Technisches.

Baponilack im Freien. Baponilack ist aus Celluloid hergestellt, das Lösungsmittel ist Amylacetat oder Aceton. Der Baponilack ist sehr vielseitig verwendbar, ein gutes Bronzebindemittel, unverseifbar und unempfindlich gegen Wasser. Grund zu Bedenken hätte allerdings seine Herkunft von dem feuergefährlichen Celluloid, das außer seiner Feuergefährlichkeit auch noch andere sonderbare Eigenschaften hat, die vielleicht auch auf den Baponilack übergehen können.

In der Chemiker-Zeitung schriebte vor kurzem Herr Dr. W. wie zu Weihnachten in einer Kirche zu Herford der Celluloidhaartafeln einer Dame eine dicke Rauchföhre entzündet, wobei sich das Celluloid ohne Flammebildung ganz zerstört hatte. Die Dame hatte etwa 2 Meter vom geheizten Ofen entfernt gesessen. Eine ähnliche Erscheinung trat im September v. J. in dem vonnenbelichteten Schau Fenster eines Herforder Friegeschäfts ein. Dort ging um die Mittagszeit eines von den vielen ausgestellten Celluloidgegenständen in ähnlicher Weise in Flammen auf. Demgegenüber betont der Director B. der Deutschen Celluloid

fabrik, daß Celluloid nur durch offene Flamme brennen könne, es entzünde sich, wenn man es länger über eine Flamme halte, deren Wärme konzentriert wirkt. Celluloid auf 120 Grad erwärmt, werde plötzlich auf 140 Grad und mehr erhitzt, zerzehe es sich und geht in Flammen auf. — Diese Mitteilung wird jedoch von anderen Beobachtern bestreitet, die da behaupten, daß Celluloid auch ohne besondere Zündewirkung zu explodieren beginne, und nicht nur in Hand, sondern auch in Flammen aufgehen könne. In einem chemischen Laboratorium sei ermittelt worden, daß, wenn Celluloid in der Nähe einer Wärmequelle lagert, es schon bei sehr niedriger Temperatur anfängt, zu erwärmen und sich zu zersezten, und dabei Dämpfe entwickelt, die sich an der heißen Oberfläche der Wärmequelle entzünden. — Das würde auch auf den Papoulack zu beziehen sein, wenn nicht das Amylacetat, das sehr fettig ist, diese Verzögerung verhindern sollte. Praktische Erfahrungen liegen darüber wohl noch nicht vor.

Arsenhaltige Tapeten und Schimmelalpize. Um arsenhaltige Tapeten und Gebrauchsgegenstände auf Arsengehalt zu untersuchen, benützen die Gerichtschemiker den von dem Italiener Corio entdeckten Stoff. Arsenalkohol (Penicillium brevicaule), der Arsenit in sich anzunehmen vermag, wenn er aufsichtig auf einen Boden wächst, der Arsenit in Gestalt von Schwefelkristallgrün usw. enthält. Dieser Schimmelalpiz entwickelt nämlich auf arsenhaltigem Nährboden den giftigen, gasförmigen, knoblauchartig riechenden Arsenwasserstoff, der das Vorhandensein von Arsenit verrät; es soll mit Hilfe des Grammes Arsenik nachzuweisen. Besonders gern stellt sich nun der Arsenalkohol, der selbstverständlich auch auf arsenikfreiem Boden zu wachsen vermag, wie alle anderen Schimmelarten auch auf feuchten Wänden ein, wo er im Kästner der Tapete über dem Kindermittel des Leimfarbenanstrichs einen weiteren Nährstoff findet. Er soll mit seinem Nährmedium selbst durch vielseitige Tagen von alten Tapeten dringen und auf diese Weise die alten noch vorzugsweise mit Schwefelkristallgrün gedruckten längst überlebten Tapeten oder alte überlebte oder überstrichene Schwefelkristallgrönfarbe wieder zu neuer giftiger Wirkung erwecken. Deshalb hat die Schimmelalpizart auch noch heute, da die Herstellung von Tapeten und Leimfarbenanstrichen mit Schwefelkristallgrün gleichzeitig verboten ist, ein aktuelles Interesse, weil er das alte, längst gefährlos geglaubte Gift an den Zimmerwänden zu neuer Wirkung bringt.

Literarisches.

In den soeben ausgegebenen Heften von "In Freien Stunden" wird neben dem illustrierten Hauptromant "Im Banne der Versuchung" die nette Erzählung von Grillarzer "Das Kloster bei Sandomir" abgedruckt, dessen Stoff Gerhard Hauptmann seinem letzten Drama zu Grunde legte. Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abenteuer auf die Zeitschrift, worauf wir unsere Leser bereits jetzt erfreut machen.

Neue Gesellschaft. Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Lilly Braun. Heft 12. Inhalt: Glossen: Deutliche Weinungslosigkeit. — Bestierung von Glückshäfen. — Der evangelisch-soziale Kongress. — Der Willke des Höchsten. — Sozialdemokratie und Religion. Hugo Henemann: Königsberg und Blumensee. Hjalmar Branting: Die Auflösung der schwedisch-norwegischen Union. Adolf Braun: Die bayerische Wahlkreisgeometrie. Wilhelm Döß: Betriebsmittelgemeinschaft und Tarifreform. Lilly Braun: Ringfahrt. August Endell: Der Poissauer Platz in Berlin. Thalia Gloria: Hochzeit. Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin B. 25. Einzelheft 10 M. Pro Monat 40 M. Pro Quartalsheft 120 M.

Der österreichische Professor Dr. 13 bietet reichlich Stoff zu den 12 Bänden der Reihe "Im Farbenpiel": das Schauspiel "Die Blume im Farbenpiel". Zum Beispiel: "Die Blume im Farbenpiel"; "Die Blume im Farbenpiel". Diese Bände sind in der Regel 10 M. pro Band. Preis je Band 10 M. pro Band 10 M.

Bar Beachung!

Wichtige Berichte, die noch in der laufenden Nummer veröffentlicht werden sollen, müssen spätestens Dienstagfrüher in unseren Händen sein.

Wenn häufig unsere Zillen oder Bahnhöfen die Todesfälle in der bisherigen Form zu veröffentlichen wünschen, so muß dies ausdrücklich angegeben werden, da sonst die Bekanntgabe nach dem Beschlüsse der letzten Generalversammlung erfolgt.

Wir ersuchen wiederum diejenigen Kollegen, die auswärts wohnenden Mitgliedern den "Bereins-Anzeiger" unter Kreuzband zuzenden, stets die Adresse des Absenders vermerken zu wollen, da im Falle der Kollege wieder abgereist und seine neue Adresse nicht festzustellen ist, die Zeitungen sonst an uns zurückgehen.

Die Redaktion.

Bereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik werben die Werkstätten resp. Herbergen bez. darauf abweichenende Städte veröffentlicht. Der Preis beträgt pro Jahr 5 M., welche im Vorraum zu entrichten sind. Der einzige Monat darf vier Seiten nicht übersteigen. Bestellungen sind an die Expedition zu richten.

Bergedorf. Herberge F. Baumann, Oberstraße 4. Verleihstatal 20. Sitzungszahl jeden Sonnabend von 8–10 Uhr, "Zum Schloss".

Breslau. Kaffeehaus jeder Donnerstag, Abends von 8–10 Uhr, "Zum Käfer".

Dresden (Vader). Arbeitsplatz 10. Restaurant, Markt Allee 3, neben dem Kaiserpalais. Geöffnet täglich von 11/2–14 Uhr abends.

Dresden. Verbandskaffeehaus "Volkshaus", Altenbergerstr. 2, Bismarck 18, Geöffnet Montags von 12–14 Uhr, Mittags und 1/2–14 Uhr abends, Sonntags von 4–8 Uhr.

Dresden. Verbandskaffeehaus "Volkshaus", Altenbergerstr. 2, Bismarck 18, Geöffnet Montags von 4–8 Uhr abends, Sonntags von 4–8 Uhr abends.

Hamburg. (Vader). Verleihstatal, Herberge 1, Elisenstrasse; geöffnet 10/2–11/2 Uhr, Abends 7–10 Uhr, außer Sonntags.

Kiel. Herberge u. Verbandskaffeehaus Centralhalle, alte Reihe 4/5, geöffnet 10/2–11/2 Uhr, abends.

Koblenz. Gasthof zum Löwen, Bismarckstr. 1, geöffnet 10/2–11/2 Uhr, abends.

Leipzig. Verbandskaffeehaus "Mitterweg" von 10–11 Uhr vormittags und 8–9 Uhr abends.

Leipzig. Verbandskaffeehaus "Mitterweg" von 10–11 Uhr vormittags und 8–9 Uhr abends.

Wismar. Verbandskaffeehaus, abends von 8–9 Uhr abends.

Wismar. Die Herberge befindet sich in der Centralstraße "Zur Kirche".